Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
25 (1911)

117 (20.5.1911)

urn:nbn:de:gbv:45:1-556190

Visual Library

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Haupt-Expedition Peterstraße 20/22. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße 24, Fernsprecher 530.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einschl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 65 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pfg. einschließlich Bestellgeld.

— Mit — Sonntagsbeilage.

Inserate die fünfgespaltene Korpuszeile oder deren Raum für die Inserenten in Rüstringen-Wilhelmshaven u. Umgegend, sowie der Filialen 15 Pfg., für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pfg.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Mißen Angzigen aus kleinerer als der Grundschrift gesetzt werden, so werden sie auch nach ersterer berechnet. Reklamezeile 50 Pfg.

25. Jahrgang. Rüstringen, Sonnabend den 20. Mai 1911. Nr. 117.

Der Kampf um die Arbeiterversicherung.

Es ist ein sonderbarer, aber höchst lehrreicher Zufall, daß gleichzeitig in vier Staaten unter den aktuellen Fragen der Sozialpolitik die der sozialen Versicherung obenansteht: In Frankreich und England, in Deutschland und Oesterreich. Daß der Kapitalismus mit seinen ungezügelten und schwer zu zügelnden Ausbeutungsmethoden das Bedürfnis nach Versorgung der industriellen Opfer überall hervorruft, ist freilich nichts weniger denn eine Sache des Zufalls, vielmehr in der Natur des Kapitalismus tief begründet, und: Gleiche Ursachen, gleiche Wirkungen! Das seiner Arbeitskraft früh- und vorzeitig beraubte Proletariat fällt der Bourgeoisie zur Last — was wunder, daß sie diese sich zu erleichtern bestrebt ist?

Aber die Bourgeoisie wäre nicht das, was sie ist und bleibt: die brutal-egoistische Nutznießerin der Institution des Privateigentums an den Produktionsmitteln, mit deren Hilfe sie sich die Arbeitskräfte des Proletariats unterjocht, wenn sie nicht die soziale Versicherung dazu mißbrauchen sollte, eben dieses Herrschaftsverhältnis zu stützen und zu verschärfen. Je mehr das Proletariat mit erwachendem Klassenbewußtsein dem ihm auferlegten Joche zu entrinnen sich anstrengt, desto mehr befleißigt sich die Bourgeoisie, die Fesseln enger zu ziehen. Diesem Zwecke soll auch die Arbeiterversicherung dienen.

Nicht viel mehr als ein Menschenalter ist es her, da preisen die Schulze-Delitzsch, Ziegler und Duncker in Deutschland und ihre Apostel in Oesterreich die wirtschaftliche Selbsthilfe den Arbeitern als das Alpha und Omega aller Sozialreform und verwarfen jegliche Art der Staatshilfe, ja sogar jeder staatlichen Intervention. Allgemein wird von der Bourgeoisie der Gedanke perhorresziert, daß die Gesellschaft in das Arbeits- und Lohnverhältnis eingreifen soll, und schwer hatten die Kathedersozialisten an dem Vorwurf zu kauen, daß sie die heimlichen Schrittmacher des Sozialismus seien. Einige Jahrzehnte später wendete sich das Blatt, und die zu Unrecht verdächtigten Professoren der bürgerlichen Nationalökonomie erlebten es wie einen Triumph, als die mit dem Imperialismus verbündeten Junker in Preußen-Deutschland — ebenso wie die feudale Grundaristokratie in Oesterreich — daran ging, den sittlichen Auftrieb der Industrie durch die Unfall- und Krankenversicherung zu verlangsamen, in der unausgesprochenen stillen Hoffnung, damit zugleich auch die ärgerliche Landflucht zu stoppen und zum Stillstand zu bringen.

Aber siehe da, die „Belastung" der Industrie hemmte deren Flug nicht im geringsten, im Gegenteil, sie gedieh prächtiger denn je, und auch die ihr mißgünstig gesinnte Stiefschwester Landwirtschaft ließ an üppigem Wuchse nach wie vor nichts zu wünschen übrig. Vielmehr zeigte sich offenkundig, daß die sozialpolitischen Investitionen sich für die Unternehmer in Stadt und Land außerordentlich rentierten. Der Same, den die Sozialdemokratie auszustreuen gezwungen hatte, schoß von Jahr zu Jahr ertragreicher in die Halme, und die Ernte kam nicht blos den Arbeitern — für die sie ja angeblich von vornherein bestimmt war — sondern auch den Industriellen und Agrariern zugute. Keine noch so hohen Schutzzölle hätten der Landwirtschaft und Industrie derart reichen Segen eingetragen, wie das bißchen Arbeiterversicherung zuwege brachte dadurch, daß sie einem — wenngleich winzigen — Teil des produzierten Mehrwerts in die Taschen seiner Erzeuger zurücklenkte und diese dadurch befähigte, in größerem Maßstabe als bisher Produkte der Landwirtschaft und Industrie zu konsumieren. Unzweifelhaft hat die erhöhte Kaufkraft der versicherten Arbeiter nicht allein zur vermehrten Ergiebigkeit der Produktion, sondern auch zur raschen Entfaltung derselben direkt und indirekt mächtig beigetragen, und statt die Konkurrenzfähigkeit der Industrie auf den ausländischen Weltmärkten zu beeinträchtigen, hat sie dieselbe gestärkt und instand gesetzt, überall vorzudringen — genau so wie zugegebener- und unterkanntermaßen die Arbeiterschutzgesetzgebung in England dessen Industrie zur weltbeherrschenden zu machen wesentlich mitgeholfen hat. Was wäre die englische Industrie ohne die gehobene Lebenshaltung der britischen Arbeiter? Was die deutsche Industrie ohne die gestärkte Aufnahmefähigkeit des Binnenmarktes? Und was die deutsche Landwirtschaft ohne die gesteigerte Kaufkraft der besitzlosen Massen? Nicht die Wohlfeilheit der Arbeitskraft verbürgt die Prosperität von Industrie und Landwirtschaft, sondern — das Gegenteil! Nicht die Bedürfnislosigkeit des Proletariats sichert die Rentabilität der industriellen und landwirtschaftlichen Betriebe, sondern die unablässige Hinaufsetzung ihrer Ansprüche! Lumpenproletarier sind keine Grundlage einer Produktion, nicht einmal einer kapitalistischen. —

So sollte man denn meinen, daß die Bourgeoisie alles daran setzen würde, um das Proletariat, das der Hauptabnehmer der industriellen wie der landwirtschaftlichen Erzeugnisse ist — worüber zum Beispiel der verminderte Schnapskonsum den Herrn doch ein Licht aufstecken könnte — die Arbeiterklasse mehr und mehr an den Kulturgütern teilnehmen zu lassen. Allein, wer das glauben möchte, der überschätzt die Einsicht der Bourgeoisie in die wirtschaftlichen Zusammenhänge. Die ewige Angst der Bourgeoisie vor einer Begrenzheit der Produktivität, ihre Furcht vor einer Minderung des ihr zufallenden Anteils am Arbeitsertrage stachelt den Hunger der Bourgeoisie nach Mehrwert derart, daß sie jeden Maßstab für die Beurteilung der produktiven Möglichkeiten verliert. Mag die Ausgestaltung der Produktion dem Bedarfe noch so sehr voraneilen und noch so schmerzhafte Krisen erzeugen — der Bourgeoisie fällt es nicht ein, einmal den Versuch zu machen, den Bedarf auszugestalten. Den Bedarf der heimischen Abnehmer für die heimische Produktion! Vielmehr fahren Industrielle und Landwirte fort, ihren Profit auf Kosten ihrer proletarischen Landsleute zu suchen. Darum wird der auf gesellschaftlichem Wege entstandene Mehrwert stets aufs neue geteilt, werden die Löhne nicht als Bestandteil des Arbeitsertrages, sondern als „Unkosten" zu den Produktionsspesen gerechnet, muß der Reinertrag immer wieder kapitalistischen Ausbeutungszwecken dienstbar gemacht und die Arbeiterklasse überall, das heißt auf sämtlichen Gebieten der Betätigung in Abhängigkeit erhalten werden.

Und nicht zuletzt auf dem Gebiete der Arbeiterversicherung! Zwar bildet die Tatsache, daß eine solche Art der Fürsorge notwendig geworden, die denkbar schärfste Anklage gegen das kapitalistische System, welches dem von ihm mißbrauchten Arbeiter nicht einmal die vollständige Deckung des Lebenserfordernisses vergönnt, allein in dieser Vorenthaltung eines Gesamtarbeitslohnes, der den standard of life des Arbeiters in allen Beziehungen sicherstellen würde, liegt Absicht und Methode. Der Arbeiter soll es fühlen, daß er nicht Herr über seine Arbeitskraft, nicht Herr über seinen Arbeitsverdienst ist; daß er auch darin vom Arbeit„geber" abhängt! Er soll es spüren, daß er ohne seinen Ausbeuter nicht einmal die paar Groschen für die Zeit der Krankheit und Invalidität zurücklegen kann; daß er — arbeitsfähig oder nicht, lebendig oder tot — ein Höriger des Unternehmers, ein wirtschaftlicher Hintersasse protziger Schlotherren und feudaler Junker ist.

Während man sich in Frankreich um die Höhe der Beitragsleistung und der Altersrenten, um die Art der Aufbringung der Mittel und die Zeit des Rentenanfalls streitet, während in England den freien Hilfskassen und den Gewerkschaften die Durchführung der Versicherung — und nicht bloß eines Krankengeldes, sondern auch einer Arbeitslosenunterstützung! — ohne weiteres vom Staate überlassen wird, geht man im deutschen Reiche von Zentrums-, Junker- und Bourgeoisie-Gnaden — und auch in Oesterreich — daran, den Arbeiter auch seines Verfügungsrechts über den eigenen Lohn zu berauben! Auch auf dem Gebiete der Arbeiterversicherung soll der kapitalistisch-bureaukratische Geßlerhut aufgerichtet, ein Ausnahmezustand etabliert werden, wodurch dem Arbeiter zum Bewußtsein kommt, daß er nicht bloß wirtschaftlich, sondern auch gesellschaftlich und sozialpolitisch ein Staatsbürger zweiten Ranges ist, dem keine Disposition über seinen Lohn einzeräumt werden darf. Ein minderes Recht als für einen Unmündigen, eine Vormundschaft wie für einen nicht Volljährigen, nicht Vollsinnigen — das bietet man dem Arbeiter von heute an und spricht dabei von politischer Gleichberechtigung, von der Gleichheit aller Staatsbürger vor dem Gesetze, von der Vollwertigkeit und Vollgültigkeit aller Staatsbürger! Und mit dem Verfügungsrecht über den Lohn konfisziert man natürlich auch diesen selbst, exkamotiert man wenigstens denjenigen Teil, der assekuranzmäßig zur Deckung der Rentenansprüche weggelegt werden muß. Kann es eine aufreizendere, blutigere Charakteristik der Sozialpolitik, wie sie die Herrschenden verstehen, geben als diese Aufhebung des selbstverständlichsten Menschenrechts? Mit dem Angriff auf die Autonomie der Krankenkassen haben die Gewalthaber verraten, wie weit sie in ihren Scharfmacherplänen zu gehen entschlossen sind; haben aber auch die Arbeiter gesehen, um was gewürfelt wird. Es ist keine Kleinigkeit, die da auf dem Spiel steht. „Heilig ist die Selbstverwaltung; wehe dem, der daran rührt." (Molleschott.)

(S. K. im „Hamb. Echo".)

Politische Rundschau.

Rüstringen, 19. Mai.

Die Reichsversicherung im Reichstage.

Am Donnerstag kam man im Reichstage ohne Zwischenfall im Haus und auf der Tribüne mit der Unfallversicherung zu Ende. Zweimal wurde namentlich abgestimmt. Beide Male fanden sich relativ starke Minderheiten zusammen.

Auf dem gewaltigen Gebiete der Unfallversicherung, deren Mängel die Arbeiter im Laufe der Jahre so schwer haben empfinden müssen, wurden ebenfalls fast alle sozialdemokratischen Anträge ohne Debatte von den Kompromißparteien abgelehnt. — Wir verweisen auf den Bericht in der Beilage.

Durch die bürgerliche Presse läuft eine fast gleichlautende Notiz, die den Anschein erwecken könnte und jedenfalls auch erwecken soll, als ob die sozialdemokratische Reichstagsfraktion, des Kampfes müde, mit der Durchpeitschung der Reichsversicherungsordnung sich einverstanden erklärt habe. Der wahre Tatbestand wird dadurch gröblich entstellt, weshalb der Vorgang etwas eingehender geschildert werden muß. Der Reichsversicherungsordnungs-Kommission war auch das Hilfskassengesetz und das Einführungsgesetz zur Beratung überwiesen worden. Mit Rücksicht auf die lange Dauer der Plenarsitzung und auf die angestrengte Arbeit der sozialdemokratischen Fraktionsmitglieder, die im Plenum des Reichstages jeden Tag mehrmals das Wort ergreifen müssen, stellten unsere Genossen den Antrag, die Beratung des Hilfskassengesetzes auf den Herbst zu vertagen. Die bürgerliche Presse behauptete nun, unsere Genossen hätten für den Fall der Erfüllung ihres Wunsches erklärt: „Man werde bestrebt sein, die Verhandlungen über die Versicherungsordnung und das Einführungsgesetz so zu fördern, daß diese Gesetze vor Pfingsten zur Verabschiedung gelangen könnten. Von Seiten der übrigen Parteien wurde dem ausgesprochenen Wunsche kein Widerstand entgegesetzt unter der Voraussetzung, daß diese Zusicherung in loyaler Weise seitens der Sozialdemokratie erfüllt werde."

Diese Darstellung stellt den bisherigen Sachverhalt direkt auf den Kopf. Von bürgerlicher Seite wurde die Frage aufgeworfen, ob es möglich sei, die Reichsversicherungsordnung noch vor Pfingsten zu erledigen. Einer unserer Genossen erklärte nun, was schon wiederholt gesagt worden ist, daß die sozialdemokratische Fraktion keine Obstruktion treiben, aber selbstverständlich ihre Anträge eingehend begründen würde. Bei dem völligen Schweigen der bürgerlichen Parteien kann ja von einer Diskussion überhaupt keine Rede sein, und darauf hinspielend meinte unser Genosse, daß es unter diesen Umständen möglich sei, den ganzen Gesetzentwurf bis Ende dieser Woche in zweiter Lesung durchzuberaten. Unsere Genossen haben also nicht, wie es den Anschein haben könnte, zum Danke für die Zurückstellung der Beratung des Hilfskassengesetzes etwa erklärt, daß sie mit dem Treiben der bürgerlichen Parteien einverstanden sind, vielmehr wurde ausdrücklich betont, daß von unserer Seite unter allen Umständen das gesagt werde, was nach Lage der Sache zu sagen nötig sei.

*

Das Einführungsgesetz zur Reichsversicherungsordnung

stand am Donnerstag in der Kommission des Reichstags zur Beratung. Es handelt sich in diesem Gesetz um Bestimmungen, die bis zur vollen Anwendung der Reichsversicherungsordnung für die Uebergangszeit vorgesehen sind. Durch Beschluß der Kommission wurde dem Bundesrate die Befugnis erteilt, die Amtsdauer der gegenwärtigen Vertreter der Unternehmer und Arbeiter bei den Versicherungsbehörden, den unteren Verwaltungsbehörden, den Versicherungsträgern, dem Reichsversicherungsamt zu verlängern. Soweit Vorschriften der Reichsversicherungsordnung in Kraft treten, bevor Versicherungsämter und Oberversicherungsämter bestehen, treten für die Aufgaben, die ihnen das Gesetz zuweist, bei Spruchsachen anstelle der Versicherungsämter die unteren Verwaltungsbehörden und anstelle der Oberversicherungsämter die Schiedsgerichte, im übrigen die Behörden, die die oberste Verwaltungsbehörde bestimmt. Das Versicherungsamt zieht anstelle der Versicherungsvertreter die Vertreter der Unternehmer und der Versicherten bei der unteren Verwaltungsbehörde oder Rentenstelle zur Beschlußfassung heran.

Die übrigen Uebergangsbestimmungen sind mehr formaler Art. Der nächsten Sitzung, die am Freitag stattfinden wird, ist die Frage der Anstellungsverträge vorbehalten, ferner wird das Schlußkapitel über die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung durchberaten werden.

Deutschland in der Welt hintenan!

Dem Deutschen Reiche ist eine schlimme Schande widerfahren, über die alle, die im Punkte der nationalen Ehre empfindlich sind, eigentlich in die größte Erregung geraten müßten. Die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika hat einen Entwurf eines allgemeinen Schiedsgerichtsvertrages ausgearbeitet, durch den die Gefahr eines Krieges zwischen den vertragschließenden Staaten auf ein Minimum reduziert werden soll. Dieser Entwurf ist der englischen und der französischen Regierung zugestellt worden, nicht aber der

Landesbibliothek Oldenburg

deutschen! Man muß es einstweilen dahingestellt sein lassen, ob man von Washington in Berlin angeklopft und eine abweisende Antwort erhalten hat, oder ob, was wahrscheinlicher ist, die amerikanische Regierung ohne weiteres in ihrem Verhalten die Konsequenzen gezogen hat, die sich aus der letzten Rede des Herrn v. Bethmann-Hollweg über Schiedsgericht und Rüstungseinhalt für sie ergeben mußten.

Auf alle Fälle wirkt das Vorgehen der amerikanischen Regierung wie eine Demonstration, durch die gesagt werden soll, daß auf Deutschland nicht zu rechnen ist, wo es sich um die Lösung der größten Fragen menschlicher Kultur handelt. Gelingt es Amerika, England und Frankreich, in der Richtung einer allgemeinen Schiedsgerichtsbarkeit auch nur bescheidene Fortschritte zu erzielen, und bleibt Deutschland von diesem Kulturwerk ausgeschlossen, so wird man wieder einmal das schöne Wort von dem Deutschland, das angeblich in der Welt „voran" ist, zitiren dürfen. Das absichtliche Uebergehen Deutschlands in einer so eminent wichtigen Frage ist und bleibt ein Zeichen des Mißtrauens und der Mißachtung.

Leider kann das Reich, das von Herrn v. Bethmann-Hollweg bureaukratisch verwaltet statt regiert wird, nicht behaupten, daß solche Mißachtung unverdient ist!

Der Sieg der Flamme.

Mit einer knappen Mehrheit — 176 gegen 158 Stimmen — hat das preußische Dreiklassenhaus den Gesetzentwurf der Regierung über die fakultative Feuerbestattung in zweiter Lesung nun doch angenommen. Die lächerliche Blamage, die der Regierung und dem ganzen preußischen System aus der Abdankung des Entwurfs drohte, ist nur dadurch abgewendet worden, daß 36 Konservative vom Heerbann der schwarz-blauen Majorität abschwenkten und eine „Regierungsmehrheit" zustande bringen halfen, die sich sonderbar genug zusammensetzt: nämlich aus den erwähnten 36 Konservativen, den Freikonservativen, den Nationalliberalen, den Fortschrittlern und den Sozialdemokraten. Nur wenig fehlte, und die Stimmen der Sozialdemokraten wären für das Schicksal der Vorlage entscheidend gewesen. Und nichts mehr ändern läßt sich an der kuriosen Tatsache, daß die Regierung Bethmann-Hollweg einen Sieg über die allerschwärzeste Reaktion errungen hat — aber mit Hilfe der Sozialdemokraten!

Was man wohl im preußischen Herrenhaus dazu sagen wird?

Die Sozialdemokratie urteilt über Anträge und stimmt über sie ohne Ansehen der Person des Einbringers. Das ist eine alte Regel, die sich in der parlamentarischen Praxis immer noch gut bewährt hat. Bringt eine Vorlage einen Fortschritt und enthält sie nicht etwa nebenbei rückschrittliche Bestimmungen, die schwerer wiegen, dann stimmt die Sozialdemokratie für sie, mag der Einbringer nun Hinz Bethmann oder Kunz Dallwitz heißen. Die kleinliche, kindische Bosheitspolitik, eine Vorlage nur deshalb abzulehnen, weil einem der Einbringer nicht gefällt, wird von der Sozialdemokratie nicht geübt. Sie ist vielmehr stets bloß Objekt, nie Subjekt dieser geistreichen Methode gewesen.

Man mag einen Blick auf das preußische Abgeordnetenhaus werfen, wo die Sozialdemokraten die Feuerbestattungsvorlage trotz ihrer ominösen Unterschriften annehmen, und damit die Zustände im Reichstag vergleichen, wo praktische vernünftige Anträge zur Reichsversicherungsordnung von der Regierung und den bürgerlichen Parteien dutzendweise abgeschlachtet werden, bloß weil sie die Unterschrift Albrecht und Genossen tragen, und man wird sich nicht mehr in Zweifel darüber sein können, auf welcher Seite die Vernunft ist.

Die königlich preußische Staatsregierung wird aber mit einem heitern und einem nassen Auge ihr Kind betrachten, das einstweilen mit Hilfe der bösen Sozialdemokraten vor den schwarzen Absichten erzkonservativer und ultramontaner Engelmacher bewahrt worden ist. Keine von den Regierungen unserer deutschen Vaterländer hält in punkto Sozialdemokratie schon auf Stubenreinheit — und jetzt muß sich herausstellen, daß unter Umständen sogar im preußischen Dreiklassenhaus die paar sozialdemokratischen Stimmen zu gunsten einer Regierungsvorlage ins Gewicht fallen können. Wie soll es denn da in den andern deutschen Landtagen werden und wie im Reichstag, wo die Sozialdemokratie eine starke Fraktion hat und wo sie nach den Wahlen vielleicht die stärkste Fraktion sein wird? Man braucht sich nur an die parlamentarische Lage bei der Erbschaftssteuer zu erinnern oder sich eine Situation vorstellen, wie sie sich in der elsaß-lothringischen Verfassungsfrage möglicherweise in der allernächsten Zeit herausbilden wird, um zu bemerken, daß die alte, großspurige Art der Regierung, gegenüber der Sozialdemokratie aufzutreten, sich gründlich überlebt hat. Eine Regierung, die so oft in die Lage kommt, sich ihre Mehrheiten aus allen Winkeln zusammenzusuchen, muß gegen jedermann höflich auftreten, mit der alten preußischen Großschnauzigkeit könnte sie sich doch nur noch lächerlich machen. Die Umsturzbekämpfung ist ein elendes Geschäft, und die Minister sollten froh sein, daß sie überhaupt leben!

Aus dem preußischen Abgeordnetenhause.

Das Abgeordnetenhaus nahm am Donnerstag in namentlicher Abstimmung den grundlegenden § 1 des Feuerbestattungsgesetzes mit 176 gegen 158 Stimmen an. Das ganze Gesetz wurde in zweiter Lesung mit nur geringen polizeilichen Verschlechterungen angenommen.

Darauf trat das Haus in die Beratung der Denkschrift über die Ansiedelungspolitik in den polnischen Provinzen ein. Der Landwirtschaftsminister Freiherr v. Schorlemer rechtfertigte die Nichtanwendung des Enteignungsparagraphen und fand dafür die Billigung der Konservativen, während die Nationalliberalen und die Freikonservativen ein schärferes Vorgehen und eine mehr stetige Polenpolitik verlangten. Vom Zentrum wurde die gesamte Polenpolitik verurteilt. Der Landwirtschaftsminister, der wieder mit großer Schärfe die Angriffe und Forderungen des Ostmarkenvereins zurückwies, erteilte dann noch dem Verein eine deutliche Warnung, indem er darauf hinwies, daß die Hälfte der Vereinsmitglieder aus Staatsbeamten bestehe. Natürlich wollte der Minister damit andeuten, daß bei weiteren gehässigen Angriffen gegen die Regierung den Staatsbeamten die Mitgliedschaft unter Umständen untersagt werden könne. Die Debatte wird heute (Freitag) fortgesetzt werden.

Deutsches Reich.

Der Reichstagswahltermin. In den letzten Tagen fanden vertrauliche Besprechungen zwischen Regierungsvertretern und den Fraktionsführern im Reichstage über die weiteren Arbeiten des Reichstages statt. Dabei wurde auch mitgeteilt, daß die Neuwahlen Mitte Januar nächsten Jahres sein sollen. Da Aenderungen noch immer im Bereich der Möglichkeit liegen, sollte der Wahltermin, wie der Arbeitsplan vorerst nicht veröffentlicht werden. Die Erzbergersche Zentrumskorrespondenz hat aber der Zentumspresse schleunigst telegraphiert, daß der 15. oder 16. Januar für den Wahltag in Aussicht genommen sei. Das wird dann zutreffen, wenn der Reichstag seine Geschäfte nach dem Wunsche der Regierung erledigt. Es soll vor Pfingsten noch erledigt werden: die Reichsversicherungsordnung, der Handelsvertrag mit Schweden und die elsaß-lothringische Verfassungsfrage. Die Ferien sollen dann dauern bis zum 10. Oktober. Der Reichstag soll dann eine Anzahl der noch rückständigen Vorlagen, wie z. B. das Arbeitskammergesetz, Strafprozeßordnung, das Hilfskassengesetz aufarbeiten, und wenn irgend möglich, auch noch das Gesetz über die Versicherung der Privatbeamten erledigen. In den letzten Tagen des November, spätestens aber am 2. Dezember wird der Reichstag geschlossen werden. Der neue Etat wird dem Reichstag nicht mehr zugehen.

Belgien.

Kammer. Nachdem am Donnerstag in der Kammersitzung der Deputierte Hambursin seine Rede beendet hatte, wurde auf Antrag der katholischen Mehrheit beschlossen, am kommenden Mittwoch über die Zulassung des neuen Schulgesetzentwurfs zur Tagesordnung zu debattieren. Damit entfällt vorerst der Grund für die weitere Obstruktion der Linken. Die Etatsberatung wurde ohne Zwischenfall fortgesetzt. —

Gewerkschaftliches.

Bei der Tiefbaufirma Holzmann u. Co. in Wilhelmshaven-Rüstringen sind Lohndifferenzen zwischen der Werksleitung und den Arbeitern ausgebrochen. 400 Arbeiter stehen im Ausstand. Zuzug ist streng fernzuhalten.

Lokales.

Rüstringen, 19. Mai.

Die Bautenkontrolle in Rüstringen-Wilhelmshaven.

Die Bauarbeiterschutzkommission hat am 13. d. M. wieder einmal einen Rundgang gemacht, um festzustellen, ob die gleichen, im Herbst v. J. gefundenen Mißstände noch vorherrschen. Aus nachstehendem Bericht ist ersichtlich, daß keine Besserung eingetreten ist.

Am Neubau in der Zedeliusstraße, ausgeführt vom Bauunternehmer Oppermann, wurde festgestellt, daß die Baubude keine dichten Seitenwände hat (übereinandergenagelte Schalbretter können nicht als dichte Seitenwände angesehen werden). In der Zimmererbude fehlen die Fensterscheiben. Der Abort hat auch keine dichten Wände, das Dach des Aborts ist nicht dicht. Die Sitzbrille ist so hoch, daß ein Balkenende zum Aufsteigen vorgelegt werden muß. Auch in hygienischer Beziehung (Reinigung und Desinfektion) wird hier überhaupt nichts gemacht. Es sind ja nur Arbeiter und noch dazu Bauarbeiter, welche die Aborte benutzen müssen. Die Zuwegung zum Abort ist ebenfalls mangelhaft; man muß erst über einen großen Berg Boden klettern. Es ist alles darauf zugeschnitten, daß der Abort bei Regenwetter überhaupt nicht zu gebrauchen ist.

Am Bau Ecke Schulstraße und Mühlenweg (J. Bojens) spottet der Abort ebenfalls jeder Beschreibung: keine dichten Wände, kein dichtes Dach, kein Fußboden, die Stoßbretter sind nicht festgenagelt, die Brille ist nicht dicht, die Reinigung fehlt, der Dreck läuft durch die nicht festgenagelten Stoßbretter. — An der Baubude sind keine dichten Wände vorhanden, an der Rüstung fehlt die Verstrebung.

Bau Ecke Göker- und Zedeliusstraße (Freudendahl; Betonarbeiten Gossel & Co.). Die Rüstung ist mangelhaft; Verstrebung, Brustwehr und Bordbretter fehlen. Das Gerüst ist zum Einschalen der Betonarbeiten benutzt worden. Die Zuwegung zur Baubude ist schlecht. Die Baubude steht zu dicht am Bau. Der Einwand, es ist kein anderer Platz vorhanden, möchten wir gelten lassen, jedoch müßte die Bude nicht mit einfachen Schalbrettern, sondern mit Bohlen abgedeckt sein. Es kann leicht vorkommen, das etwas herunterfällt und das Dach durchschlagen wird. Der Abort muß gesucht werden. Ein Loch ist zum Durchkriechen in der Mauer gelassen und daran steht eine wackelige Leiter, denn der Abort steht noch zwei Meter tiefer. Auch das Dach des Aborts müßte abgedeckt werden, ebenso wie bei der Baubude. Man gewinnt auch hier den Eindruck, daß der Abort nach dem Grundsatz aufgebaut ist: Für die Arbeiter ist alles gut genug. Das Treppengeländer fehlt an den ausgeschalten Treppen ebenfalls. Am Aufzug fehlt die Aufzugsklappe. An den Aufzugspodesten stehen die Rüstbretter zu weit über; es sind also Fallen.

Bei den Kasernenbauten (Lonchant) hat die Rüstung keine Verstrebung; in den Baubuden sind die Fenster nicht zum öffnen, auch haben die Buden keine dichten Seitenwände.

Bau Kuper: Die Abdeckung und Absperrung in den Treppenhäusern fehlt, die Rüstung ist mangelhaft, die Aufrichter stehen wenigstens 1½ Meter außer Lot, da keine Diagonalverstrebung angebracht worden ist. Beim Abort fehlt die Reinigung. Auf dem ganzen Platz riecht es nicht nach Parfüm. Dort ist eine Wasserpfütze, in welche die Fäkalien geleitet werden.

Bau Bender in der Hegelstraße: Am Bau ist alles in Ordnung bis auf die fehlenden dichten Wände an der Baubude und am Abort.

Bau Oppermann in der Hegelstraße: Schutzgerüst ist nur an der Straße angebracht. Die Baubude hat keine dichten Wände; der Abort ebenfalls nicht. Das Abortdach ist mangelhaft.

Bau Tiebken in der Holtermannstraße: Hier ist alles in Ordnung bis auf das Malergerüst. So oberflächlich hergestellt ist noch keins gefunden worden.

Bau Küster in der Schulstraße: Das Treppenloch ist nicht abgeschwertet, die Baubude hat keine dichten Wände, die Fenster sind nicht zum Oeffnen und die Reinigung läßt zu wünschen übrig.

Bau Freudendahl in der Schulstraße: Der Abort hat keine dichten Wände.

Bau Lehmann in der Schulstraße: Die Baubude und der Abort haben keine dichten Wände. Am anderen Bau ist die Rüstung schlecht, die Verstrebung mangelhaft, die Abdeckung fehlt (der Bau wurde gerichtet!), der Abort hat keine dichten Wände.

Bau Freudendahl in der Rosenstraße: Das Klempnergerüst ist mangelhaft, die Baubude nicht dicht und zu klein.

Bau Freudendahl in der Kantstraße: Die Baubude ist nicht dicht.

Bau Lonchant in der Schulstraße: Der Abort ist nicht dicht und hat keine dichte Brille; in der Baubude wird Material gelagert, die Fensterscheiben fehlen, der Keller ist nicht abgedeckt.

Bau Fr. Schmidt, in der Schulstraße: In der Baubude sind die Fenster nicht zu öffnen, der Abort hat keine dichten Wände. — Die Arbeiten im allgemeinen könnten auch etwas sauberer ausgeführt werden.

Bau Oppermann, in der Holtermannstraße: In der Baubude sind die Fenster nicht zu öffnen.

Bau Carstens, am Birkenweg: In der Baubude fehlen die Fensterscheiben, der Abort hat keine dichten Wände.

Bau Dunker, in der Kirchreihe: Die Baubude ist zu klein, die Fensterscheiben fehlen, der Abort ist nicht dicht, an der Rüstung fehlt die Verstrebung.

Bau Küster, auf Siebethsburg: In einigen Häusern fehlt die Kellerabdeckung, die Verstrebung am Gerüst ist mangelhaft, das Schutzgerüst ist nur für das Auge angebracht, denn den Zweck, den es erfüllen soll, erreicht es bei weitem nicht; stellenweise fehlt das Schutzgerüst gänzlich. Die Kehlbalken, welche hier als Balkenlage zu gelten haben (es kommt Einschub hinein), sind nicht abgedeckt. Die Treppenhäuser sind ebenfalls nicht abgedeckt. In der Baubude sind die Fenster nicht zu öffnen. Die Aborte sind nicht dicht, auch für die Anzahl Arbeiter zu wenig und die Reinigung ist mangelhaft.

Nun zu den Bauten in Wilhelmshaven:

Am Neubau der katholischen Kirche ist das Gerüst mangelhaft, teilweise fehlt die Brustwehr, das Turmgerüst ist an der Straßenseite mangelhaft abgeschwertet, an der hinteren Seite fehlt die Verstrebung überhaupt; die Baubude hat keine Fenster zum Oeffnen, die Reinlichkeit ist sehr mangelhaft; das Material (Holzabfälle, Salzsäure usw.) wird in der Baubude gelagert; der Abort ist nicht dicht, Tonne ist nicht vorhanden, sondern eine Grube, zwei Quadratmeter groß, zum Ueberlaufen voll und nicht abgedeckt ist. Die Nachbarschaft am Park freut sich sicherlich zu dem schönen Geruch.

Bau Oppermann in der Prinz Heinrichstraße: Die Baubude hat keine dichten Seitenwände; die Fenster sind nicht zum Oeffnen; der Abort hat keine dichten Wände.

Bau Felix in der Bismarckstraße: In der Baubude sind die Fenster nicht zum Oeffnen.

Bau Qualen, in der Marktstraße (Betonarbeit Gossel & Co.): Hier wurde mangelhafte Abdeckung der Kellerluken gefunden. Der Abort ist mit Tonnen versehen, diese waren jedoch derartig überfüllt, daß er nur mit Ekel benutzt werden kann. Die Absperrung und Brustwehren in den großen Oeffnungen haben von jeher gefehlt.

Bau Felix (Krankenhaus): An der Rüstung fehlen Brustwehr und Bordbrett.

Bau Kampen, in der Roonstraße: In der Baubude ist das Fenster nicht zu öffnen; der Abort hat keine Tür und die Zuwegung ist schlecht.

Bau Schultz-Bremen in der Banter Straße. (Betonarbeiter Firma Schacht-Bremen): Die Rüstung war mangelhaft, als Rüstbretter wird Dachschalung verwendet. Die Anbinder waren zu tief angebunden, deshalb mußten unter die Riegelung Mauersteine gelegt werden.

Bau Kliem in der Bremer Straße: Die Rüstung ist ziemlich in Ordnung. An den Treppen fehlt das Schutzgeländer. Das Fenster in der Baubude ist zu klein und nicht zum Oeffnen.

Bau Schortau (Turnhalle): Der Bau ist bis auf die notwendigen Schutzvorrichtungen an den Mörtelmaschinen in Ordnung.

Bau Schortau in der Blumenstraße: Die Abortgrube ist überfüllt und nicht abgedeckt.

Bau Schönboom: Die Treppenlöcher sind nicht abgesperrt.

Bau Ferdinands in der Lübecker Straße: An diesem Bau war nichts auszusetzen.

Bau Albers dortselbst: Die Fenster in der Baubude sind nicht zum Oeffnen.

Ein Bericht über die Bauten, welche etwas abgelegen sind, folgt nach.

Im allgemeinen ist noch zu bemerken, wie der Bericht zeigt, daß höchstenfalls nur das notwendigste zum Schutze der Arbeiter getan wird. Wie sehen z. B. Schutzgerüste aus? Fürs Auge brauchen wahrlich keine Schutzgerüste angebracht werden. Hergestellt werden sie fast durchweg sehr mangelhaft. Auf Dachlatten werden Schalbretter gelegt und da diese nicht festgenagelt werden, kann man überall sehen, wenn einmal ein Stück Mauerstein daraufgefallen ist, wie die Bretter übereinander liegen. Diese Schutzgerüste sollen dann noch dazu dienen, herunterfallenden Arbeitern Schutz zu gewähren! Ferner sollte man doch heute keinen Bau mehr finden, in welchen die Keller oder Balkenanlagen nicht abgedeckt sind. Das war wohl vor 15—20 Jahren auf den Bauten noch üblich, heute aber nicht mehr. Ueber die Baubuden und Aborte muß man mit dem Kopf schütteln. In der Baupolizeiordnung werden Baubuden vorgeschrieben, wenn man aber doch auch danach handeln wollte! Ist es denn so schlimm um die Unternehmer bestellt, daß noch nicht einmal eine gute Baubude geschaffen werden kann! Bei den Aborten kann man schauderhafte Zustände sehen. Sind denn die Bauhandwerker so minderwertige Menschen, daß für sie solch miserable Aborte gut genug sind? Reinigung und Desinfektion sind hier böhmische Dörfer. Wo soll auch gereinigt werden? Ein Fußboden fehlt in sehr vielen Aborten und wenn ein Holzfußboden vorhanden ist, so besteht er aus alten Rüstbrettabfällen und die Brille aus ungehobelten Schalbrettern. Diese Bretter zu reinigen, ist nicht möglich. Die Vorbedingung zur Reinigung ist also nicht vorhanden. Die Bauhandwerker verlangen, daß hier Remedur geschaffen wird und zwar vor allen Dingen von den Stadtverwaltungen in Rüstringen und Wilhelmshaven.

Die neue Stadtverwaltung Rüstringens muß auf Mittel und Wege sinnen, durch welche diese Mißstände im Interesse der Hygiene beseitigt werden.

Die Wilhelmshavener Stadtverwaltung wird hoffentlich dieselbe Einsicht haben und ebenfalls den Wünschen der Bauhandwerker Rechnung tragen.

Ein Schmerzenskind sind von jeher die Staatsbauten gewesen und sie sind es bedauerlicherweise noch heute. Man sollte annehmen, daß gerade der Bauherr Staat den anderen Bauherren mit gutem Beispiel vorangehen würde; aber weit gefehlt. Der Staat will den Unternehmern in keiner Weise zu nahe treten. Aber auch hier muß Aenderung eintreten. Zunächst wird verlangt, daß die Aufsicht auf den Staatsbauten den Kommunen übertragen wird. Dann ist es notwendig, wenn die Baupolizeiverordnung nicht auf dem Papier stehen soll, daß Baukontrolleure aus Arbeiterkreisen angestellt werden.

Die Bauarbeiterschutzkommission.

* * *

Die gestrige Monatsversammlung des Vereins für Gesundheitspflege und Naturheilkunde erfreute sich eines guten Besuchs. Zur Aufnahme lagen 36 Neuanmeldungen vor, welchen sämtlich zugestimmt wurde. Des weiteren gab der Vorsitzende bekannt, daß die Turngeräte für das Lichtluftbad jetzt eingetroffen sind und Aufstellung gefunden haben. Auch soll ein Fahrräderaufbewahrungsraum geschaffen werden. Ein Trettbad ist nun auch vorgesehen, sowie kleine Schränke zur Aufbewahrung der Badeutensilien kommen zur Aufstellung. — Der Ausflug findet am Sonntag den 21. Mai nach den Ofenbergen statt. (Siehe Inserat.) Die Gruppenversammlung findet am 25. Juni statt; am Vorabend ist

Landesbibliothek Oldenburg

ein Kommers vorgesehen. Mit den Vorarbeiten wurde eine viergliedrige Kommission beauftragt.

Der Reichsmarinefiskus hat die noch übrig gebliebene Eigenische Besitzung am Kanal zwischen Stadtteil Bant und Marienfiel in Größe von 42 Hektar zum Preise von einer Million Mark angekauft.

Feuer entstand heute morgen im Restaurant Friedrichshof. Gegen 5 Uhr wurde es entdeckt. Der Schaden im Restaurant ist beträchtlich; auch die in den oberen Etagen wohnenden Mieter wurden durch den Rauch arg belästigt und geschädigt. Da die Feuerwehr bald zur Stelle war, konnte das Feuer im wesentlichen auf das Restaurant beschränkt bleiben. Es wird Brandstiftung oder Fahrlässigkeit durch Einbrecher vermutet. In der Stehbierhalle des Friedrichshof ist nämlich eingebrochen worden und diverse Flaschen Schnaps, sowie Zigarren und Zigaretten wurden gestohlen. Dann haben die Einbrecher vermutlich den Weg nach dem anderen Restaurant genommen, wobei das Feuer entstanden ist. — Der Hund eines Mieters der ersten Etage, ein Terrier, ist erstickt.

Wilhelmshaven, 19. Mai.

Streik bei Holzmann u. Co. Die Tiefbaufirma Holzmann u. Co. führt hier die Durchstichsarbeiten im Hafengebiet aus. (Nebenbei bemerkt: trotzdem der Fiskus bei den letzten Dockarbeiten mit der Firma so trübe Erfahrungen hat machen müssen, denn die Docks sind noch nicht wasserdicht.) Die Erdarbeiten, die die Firma hier von ihren Arbeitern verlangt, sind die schwersten und unangenehmsten und sicher auch gesundheitsschädlichsten, die man sich denken kann; müssen doch die Arbeiter den ganzen Tag über in dem mit Miasmen gefüllten Erdreich tätig sein. Nach dem Tarif beträgt bei solchen Arbeiten der Stundenlohn für Handlanger, Beton- und Erdarbeiter 52 Pf. Was zahlt hier aber die Welt- und Millionenfirma Holzmann, für die doch auch die im Reichstage festgelegten Bestimmungen gelten, nach welchen die Reichsarbeiten ausführenden Firmen die zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern vereinbarten örtlichen Tarife innezuhalten haben? Sie zahlt sage und schreibe 42 Pf. Stundenlohn! Das ging selbst den vielen nichtorganisierten Holzmannschen Arbeitern zu nahe und so traten vorgestern 350 Mann die Arbeit nieder. Inzwischen hat sich die Zahl der Ausständigen noch bedeutend vergrößert. Gestern und heute wurden nun zwischen dem Vertreter der Firma und den Bevollmächtigten des Bauarbeiterverbandes Verhandlungen gepflogen, die jedoch noch zu keinem Resultate führten. Der jüngst Geschäftsführer der Firma will nur den in Nachtschicht Arbeitenden drei Pfg. pro Stunde zulegen und den übrigen Arbeitern soll dadurch Gelegenheit zum Mehrverdienst geboten werden, daß sie 12—13 Stunden arbeiten. Den ununterbrochenen Arbeitstag lehnte die Firma prinzipiell ab. Solange die Firma nicht ein halbwegs annehmbares Angebot macht, wird die Arbeit ruhen. Die Arbeiter ersuchen, den Zuzug streng fernzuhalten!

Die in Reichsbetrieben beschäftigten Arbeiter müssen sich nach den Arbeitsbedingungen allen Arbeiten unterwerfen, die die Vorgesetzten von den Arbeitern verlangen. Weigern sie sich, so wird ihnen gezeigt, wo das Tor ist. Sonderbare Zumutungen stellt man nun aber, wie uns berichtet wird, an Arbeiter im Betriebe des Laboratoriums. In diesem Gebiet liegen verpachtete Weideländereien, von welchen ein Teil jedoch zu Garten und Ackerländereien hergerichtet ist. Hier nun müssen einige Arbeiter des Laboratoriums hingesetzt das Land bestellen, aus den Gräben den Schlick holen und mit diesem das Land aufhöhen. Die hiervon betroffenen Arbeiter sind der Ansicht, daß sie zu diesen Arbeiten nicht verpflichtet werden können, zumal die Verwaltung der Ländereien doch zum Artilleriedepot gehört.

Der Leutnant zur See, welcher wegen der nächtlichen Schießerei im Weinrestaurant „Rheingold" vom Kriegsgericht und Oberkriegsgericht zu drei Monaten Gefängnis verurteilt wurde, hat Revision beim Reichskriegsgericht angemeldet.

Aus dem Lande.

Jever, 19. Mai.

In der gestrigen Stadtratssitzung wurde wieder einmal die Wasserwerksfrage in den Vordergrund der Beratungen gestellt. Bekanntlich wurde vor kurzem eine Versammlung vom Alten Bürgerverein anberaumt, in der nicht nur die Vereinsmitglieder ihre Meinung in der Wasserfrage dartun konnten, sondern auch andere Bürger der Stadt. Nach vielem Für und Wider wurde die Frage der Notwendigkeit zur Errichtung einer künstlichen Wasserversorgungsanstalt nahezu einstimmig abgelehnt, hingegen die Einrichtung für wünschenswert gehalten. Leider war die damalige Versammlung nicht gerade sehr zahlreich besucht, aber durch die Beschlüsse derselben war dem Stadtrat doch eine Richtschnur gegeben. Entschiedene Gegner des Wasserwerks glaubten, daß nach den Beschlüssen der Volksversammlung dem Stadtrat die Lust zur Weiterbehandlung der Wasserfrage schon vergehen werde, aber weit gefehlt! Ein Tautropfen fiel auf die betrübten Herzen der Anhänger, und zwar von der Stadt Rüstringen gesandt. Mit einem Mal blühte wieder neues Leben aus den Ruinen — der Wasserakten. Es konnte also der Trumpf ausgespielt werden, „Rüstringen liefert uns das Wasser zu 8 Pfg. pro Kubikmeter bei 117875 Mark Anlagekosten". Die alten Projekte lauteten auf: Fettötersche Anlage incl. Ausbau 250000 Mk.; eigenes Wasserwerk 282000 Mk.; Anschluß an Rüstringen 177500 Mk., nach Zusammenstellung des befragten Sachverständigen, Direktors Wichmann, Oldenburg. Das neue Angebot der Stadt Rüstringen erscheint günstig, es fehlen allerdings die Kosten für einen Wasserturm, der als entbehrlich bezeichnet wird, weil Rüstringen demnächst mit Tag- und Nachtschicht arbeitet und die Druckhöhe für Jever genügend erscheint. Der Neue Bürgerverein reichte ein Schreiben ein, in dem er sich gegen die Errichtung eines eigenen Wasserwerks ausspricht, hingegen die freie Konzessionserteilung an Fettöter zulassen will. — Irgend eine definitive Beschlußfassung nach der einen oder der anderen Seite hin erfolgte vom Stadtrat aus nun in der Sache nicht, man glaubte aber, alle Möglichkeiten offen zu lassen, um doch zum Ziele zu kommen. Die Fettötersche Offerte wurde zunächst abgelehnt (sie fand früher die meisten Anhänger). Die neue Rüstringer Offerte soll dem Gutachter Wichmann, Oldenburg, übergeben werden und die von dem Herrn Wichmann aufgestellten Abänderungsvorschläge zur Offerte der Kontinentalen Wasserwerksgesellschaft sollen wiederum dieser unterbreitet werden. Zur neuen Offerte Rüstringens soll dem Gutachter mit aufgegeben werden, wie er die Sache ansieht, wenn Rüstringen Jever als Kompagnon aufnehmen würde. Rüstringen hat im ersten Betriebsjahr 34000 Mk. Ueberschuß gehabt und für die Folge möchte Jever wohl mithelfen, den Rahm abzuschöpfen, vorausgesetzt daß der Anschluß erfolgt. Das ist also das Resultat der Verhandlungen in diesem Punkte. —

In den Vorstand der kaufmännischen Fortbildungsschule wurden gewählt: H. W. Hinrichs, Frz. Frerichs, Joh. Kükens, als Ersatzmänner: J. F. Janßen, E. Brader und G. Reeses. — Die vom Ministerium geforderten Aenderungen im Statut 34 (Bauordnung) wurden angenommen. Die Rechnung der Sparkasse für 1910 wurde festgestellt. Der Ueberschuß war im ersten Jahre des Bestehens 316,40 Mark. — Vor längerer Zeit sprachen einige Mitglieder der Gemeinde Cleverns den Wunsch aus, mit der bürgerlichen Gemeinde Jever verbunden zu werden. Der Antrag wurde dem Gemeindevorstand von Cleverns unterbreitet, lehnte ihn aber ab. Eine besondere Veranlassung lag auch für Jever nicht vor, weshalb die Sache nicht weiter verfolgt werden soll. — Mitgeteilt wurde, daß das Oberverwaltungsgericht in dem Prozeß gegen das Ministerium, das die Errichtung einer neuen Schule in Moorwarfen angeordnet hatte, entschieden habe, daß die Rechtmäßigkeit zur Errichtung der Schule bestehe. Jever hat den Prozeß mithin verloren. Verhandelt wurden noch einige minder wichtige Angelegenheiten.

Aus aller Welt.

Unterschlefe in einer Gemeindekasse. Aus Fraulautern (Rheinland) wurde während einer Erkrankung des Einnehmers der Gemeindekasse eine Revision abgehalten. Dabei entdeckte man jahrelang zurückliegende Unterschlagungen. Vorläufig ist ein Fehlbetrag von etwa 60000 Mk. festgestellt.

Kleine Tageschronik. Vom Burgberge bei Rauensteln rollte ein großer Stein herab in eine Schar spielender Kinder und tötete eins derselben. — Im Schmelzhau der Kruppschen Gußstahlfabrik in Essen wurde ein 30 Jahre alter Arbeiter, der der Stromleitung zu nahe kam, auf der Stelle getötet. — Der jugendliche Arbeiter Braun aus Corschenbroich sprang, als er merkte, daß er falsch eingestiegen war, aus dem Zug und kam zu Tode. — Vom Elbe-Verladeplatz in Pirna stürzten drei Knaben in die Elbe; zwei von ihnen sind ertrunken. — Auf dem Schulplatz in Orzegow bei Beuthen brachte ein Knabe ein Sprengstück zur Explosion. Acht Kinder wurden verletzt.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 19. Mai. Hier ist das Gerücht verbreitet, der Ministerpräsident v. Bethmann-Hollweg bereite eine preußische Wahlrechtsvorlage vor, die im Januar 1912 veröffentlicht werden soll.

Die Bäckergesellen haben beschlossen, überall dort, wo die Meister den von den Gesellen vorgeschlagenen Lohn und Tarif nicht annehmen, am Mittwoch die Arbeit niederzulegen.

Breslau, 19. Mai. Die Bäckergesellen beschlossen, in den nächsten Tagen in den Ausstand zu treten, um die Abschaffung des Kost- und Logiszwanges beim Meister durchzusetzen.

Marienberg (Erzgeb.), 19. Mai. In Gelobtland wurde ein kleines mit Stroh gedecktes Gebäude durch Feuer zerstört, wobei drei Söhne eines Fabrikarbeiters im Alter von 19, 10 und 8 Jahren in den Flammen umkamen. Die Mutter und eine 7 Jahre alte Tochter konnten sich retten.

Briefkasten.

Frl. Bertha, Varel. Es tut uns leid, nicht helfen zu können. Die Bänke im Busch sind Eigentum des Verschönerungsvereins. Wenn Sie sich nun auf eine frischgestrichene Bank gesetzt und Ihr weißes Kleid beschmutzt haben, so ist doch nichts zu machen, der Verschönerungsverein ist nicht verklagbar, da er nicht die Eigenschaft einer juristischen Person besitzt. Uebrigens haben Sie nicht den an die Bank geklebten Zettel mit der Aufschrift „Frisch gestrichen" gesehen?

Wetterbericht für den 20. Mai.

Ziemlich trübe, geringe Wärmeänderung, mäßige nördliche Winde, verbreitete leichte Regenfälle.

Verantwortlicher Redakteur: H. Jacob, Verlag von Paul Hug, Rotationsdruck von Paul Hug & Co. in Rüstringen.

Hierzu zwei Beilagen.

Extra billiges Angebot in Kinderstiefeln.

Serie I. Post. Chevr.-Spangenschuhe Gr. 18/22 Paar nur Mk. 1.25
„ II. „ Chevr.-Spangenschuhe Gr. 21/24 „ „ „ 1.95
„ III. „ Lack-Spangenschuhe Gr. 25/35 „ „ „ 2.50

Serie I. Chevr.-Stiefel . . . Gr. 17/22 Paar nur Mk. 1.50
„ II. Chevr.-Stiefel mit Abs. Gr. 19/22 „ „ „ 1.95
„ III. Chevr.-Stiefel „ „ Gr. 21/24 „ „ „ 2.95

Serie IV. Chevr.-Stiefel mit Abs. Gr. 25/26 Paar nur Mk. 3.25
„ V. Chevr.-Stiefel „ „ Gr 27/34 „ „ „ 3.75

Nur solange Vorrat! Nur solange Vorrat!

Grosse Posten Sandalen u. Segeltuchschuhe. Aeusserst billige Preise.

Bemerke, dass die angeführten Stiefeln nur beste Ware ist.

Günstige Gelegenheit, wirklich billige und gute Ware einzukaufen.

Marktstrasse 33. :: **Schuhwarenhaus Max Döen** :: Marktstrasse 33.

Der Kaninchenzüchterklub „Champion"
Wilhelmshaven-Rüstringen
veranstaltet am 4. und 5. Juni, an den beiden Pfingstfeiertagen, eine grosse allgemeine
Kaninchen- und Produkten-Ausstellung.
Liebhaber u Züchter, welche ihre Tiere zur Schau zu stellen gedenken, wollen sich Anmeldebogen bei Herrn **Otto Kleine,** Wilhelmshaven, Börsenstr. 9 einfordern. Anmeldeschluss 27. Mai.
Der Vorstand.

Ihr Fahrrad
muß unbedingt repariert werden, bringen Sie
Ihr Fahrrad
auf dem schnellsten Wege zur — Reparatur nach —
W. Ballach, Tonndeichstr. (beim neuen Wasserturm.)

Ein Fass Trank abzugeben
Bismarckstraße 34.

Umständehalber
billig zu verkaufen ein fast neues **Herren- u. Damen-Fahrrad.** Zu erfrag. in der Exped. d. Bl.

Damen- u. Herrenfahrrad
sehr billig zu verkaufen.
Zedeliusstr. 30, 1. Mittelw.

Nähmaschine
mit Garantie, sofort billig zu verkaufen. Zedeliusstr. 30, 1. Mittelw.

Billig zu verkaufen
guterhalt. Kinderwagen.
Bremer Str. 55, 3. r. (b. Krähenbusch).

2 tadellose Räder
30 und 20 Mk., wegen Platzmangel **zu verkaufen.**
Bismarckstr. 40, ob. l. (b. d. Gasanstalt).

Zu verkaufen
selbstgezogene Pflanzbohnen.
Rüstringen, Bordumstr. 6, 2 Tr. m.

Habe täglich ca.
1000 Ltr. Molken
das Liter zum 1/2 Pf. abzugeben. Gutes und billiges Schweinefutter.
Dampfmolkerei Kopperhörn,
Verläng. Bismarckstraße 28.

Prima Füllenfleisch
empfiehlt
Albert Gergull
Tonndeichstr. 13.
Grenzstraße 32.

Kleines Wohnhaus
in der **Mittelstraße,** mit **Stallung und Einfahrt,** passend für jedes Geschäft, **zu verkaufen.** Käufer wohnt frei und bekommt noch jährlich 1200 Mark Miete. — Kaufpreis 24000 Mk., Taxat 32000 Mark. Anzahlung 3- bis 4000 Mk. Näheres durch **Gerh. Oden,** Rüstringen I, Börsenstraße 35.

Möbl. Zimmer
sofort zu vermieten.
Frau Witwe **Günther,** Rüstringen, Werftstraße 5.

Landesbibliothek Oldenburg

Fast unbegrenzt ist die Vielseitigkeit

unserer Schuhwarenläger in beiden Geschäften **Marktstrasse 24** und **Gökerstrasse 4.**

Allen Gesellschaftsklassen ist dadurch die bequeme Gelegenheit geboten, sich nach ihren Verhältnissen und ihrem Geschmack mit praktischen Schuhwaren für die gegenwärtige Jahreszeit zu versehen.

Entzückende braune Schuhe u. Stiefel

in prachtvollen echten Farben mit voller **Garantie** für die beste **Tragbarkeit** in sehr beliebten aussergewöhnlichen billigen Preislagen.

Braun echt Chevreaux-
Halbschuhe mit Derbyschnitt und Lackkappe, getuppter Rand . . . . . nur **6.90**

Braun echt Chevreaux-
Damenstiefel mit Lackkappe, reizende Formen und Absätze . . . . . nur **7.50**

Ia. braun und schwarz echt Chevreaux-
Damen- und Herren-Stiefel, auf Rand gedoppelt, grosse Formenauswahl, beste Verarbeitung . . . . . nur **10.50**

Ia. Chevreaux- oder Boxcalf-
Herren- u. Damen-Stiefel u. -Halbschuhe, Original-Goodyear-Welt, selten schöne Modelle, enorme Auswahl, nur **12.50**

Preiswerte braune Kinderstiefel
für jede Altersklasse in den neuesten Naturformen.

Braun echt Ziegenleder, Schnür- od. Knopf, besond. dauerh. gearbeitet

Grösse	31/35	27/30	25/26	23/24	18/22	
	6.10	5.25	3.95	2.65		**1.95**

Braun Ia. Chevrette-Stiefel, ganz feinfarbig m. Lackzierkappen, sehr elegant

Grösse	31/35	27/30	25/26	
	6.75	5.75		**4.50**

Braun Ia. Chevreaux mit Derby- u. Lackkappen, neueste Modelle für Kinder

Grösse	31/35	27/30	25/26	23/24	18/22	
	7.50	6.90	4.75	4.10		**3.10**

Braun Ia. Boxkalf, auch für Knaben, m. Hacken, nach Herrenstiefel gearbeitet, sehr bewährt im Tragen weil sich die braune Farbe lange gut hält

Grösse	31/35	27/30	25/26	23/28	
	7.90	7.10	5.50		**4.90**

Turn-, Tennischuhe und Sandalen.

Ia. Segeltuch-Halbschuhe für Damen mit Derbyschnitt, kunstseidene Senkel, amerik. Modeabsatz nur **4.25**

Turnschuhe m. Cromledersohle in grau und braun

36/42	31/35	27/30	25/26	23/24	
2.15	1.75	1.45	1.15		**0.95**

Bestbewährte Sandalen aus Ia. Rindleder, allerbeste Lederverarbeitung, im Tragen unverwüstlich

35/42	31/35	27/30	
4.65	3.95		**3.45**

Billige Hausschuhe. Lederhausschuhe m. Lederkappen und Lederabsatzfleck, genäht H. 3.75 Damen **2.45**

Lederhausschuhe mit halbhohem Absatz und Spangen, besonders preiswert **3.50**

Gärtner

Spezialhaus moderner Fussbekleidung

Marktstr. 24. Gökerstr. 4.

Bürgerverein
Mariensiel-Sande.

Sonntag den 21. Mai cr., abends 7 Uhr:

Versammlung

bei **Brst.**

Es findet u. a. ein **Vortrag** eines Vertreters der Elektrizitätswerke über **„Die Lichtfrage"** statt.

Vollzähliges Erscheinen erforderlich.

Der Vorstand.

Diskutier-Klub
für Sande und Umgegend.
Bezirk B.

Sonnabend den 20. d. M., abends 8½ Uhr:

Versammlung

im Vereinslokal zu Mariensiel.

Der Vorstand.

Sozialdem. Wahlverein
Einswarden.

Mittwoch den 24. Mai d. J., abends 8½ Uhr:

Mitglieder-Versammlung

im Lokale des Gastwirts **Joh. Roth.**

— Tages-Ordnung: —
1. Abrechnung der Maifeier.
2. Stellungnahme zur Landtagswahl und **Wahl eines Delegierten.**
3. Hausagitation.
4. Verschiedenes.

Mitgliedsbuch legitimiert.

Um zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

Deutscher Bauarbeiter-Verband
Zweigverein Wilhelmshaven.

Die Betriebe der Firma Holzmann sind für alle Bauarbeiter gesperrt.

Zuzug für alle Berufe ist streng fernzuhalten.

Der Vorstand.

Verein für Gesundheitspflege
und Naturheilkunde
Rüstringen-Wilhelmshaven.

Sonntag den 21. Mai d. Js.:

Ausflug

nach den Ofenbergen.

Abfahrt morgens 6.18 Uhr.

Der Vorstand.

Wahlverein Schortens.

Sonntag den 21. Mai cr., abends 8 Uhr:

Versammlung

bei **Eliefeke.**

Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung (u. a. **Vortrag** und Wahl eines Delegierten), ist vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Der Vorstand.

„Deutscher" Holzarbeiter-Verband.
Zahlstelle Rüstringen-Wilhelmshaven.

Die **Wahl eines Delegierten zum Gewerkschafts Kongreß in Dresden** findet am

Montag den 22. Mai cr.,

abends von 5½ bis 9½ Uhr im Bureau, **Peterstraße 13,** statt.

Das Mitgliedsbuch ist zwecks Eintragung der Wahlbeteiligung mitzubringen.

Zahlreiche Beteiligung an der Wahl erwartet

Die Ortsverwaltung.

Ortskrankenkasse
für den Amtsbezirk Butjadingen.

Vom 22. bis 26. Mai:

Hebung der Beiträge

Wessels, Rechnungsf.

Verein für Tierschutz und Geflügelzucht
in **Rüstringen.**

Eine **Nachverpachtung** der noch freien Budenplätze zum Volksfest, gelegentlich der Geflügel-Ausstellung am 28 bis 30. d. Mts., findet am

Montag den 22. Mai,

nachmittags 2 Uhr, auf d. Schützenplatz statt. **Das Komitee.**

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle **Leer.**

Nachruf!

Am Mittwoch morgen starb nach langem, schweren Leiden unser langjähriges treues Mitglied, der **Former**

Frerich Klooster

im 35. Lebensjahre.

Sein Andenken wird bei uns in Ehren bleiben!

Die Ortsverwaltung.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meiner lieben Frau sagen wir allen, auch den vielen Kranzspendern, unseren herzlichen Dank.

C. Poedike nebst Angehörigen.

Fahrrad

fast neu, besond. billig zu verkaufen.
Heppens, Müllerstr. 43, a. l.

Todes-Anzeige.

Am Donnerstag den 18. Mai verstarb nach langem schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater

K. Bernh. Meyer

im 65. Lebensjahre.

Dieses zeigen tiefbetrübten Herzens an

Friederike Meyer Ww.
nebst Angehörigen.

Die Beerdigung findet am Montag den 22. Mai, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause Mitscherlichstr. 31 aus statt.

Todes-Anzeige.

Am 17. Mai starb nach langem Leiden unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, die **Witwe**

Ralle geb. Theilen

im 77. Lebensjahre, welches wir hiermit allen Freunden und Bekannten zur Anzeige bringen.

Rüstringen, 19. Mai 1911.

Familie Bartels.

Die Beerdigung findet am 20. d. M., nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause Kaiserstr. 14 aus statt.

Landesbibliothek Oldenburg

1. Beilage.
25. Jahrg. Nr. 117.

Norddeutsches Volksblatt

Sonnabend
den 20. Mai 1911.

Reichstag.

178. Sitzung. Donnerstag, den 18. Mai, nachmittags 1 Uhr.

Die Beratung der

Reichsversicherungsordnung

wird fortgesetzt beim Abschnitt

Landwirtschaftliche Unfallversicherung.

Nach § 915 gelten kleine Haus- und Ziergärten, die nicht regelmäßig und in erheblichem Umfang mit besonderen Arbeitskräften bewirtschaftet werden, nicht als landwirtschaftliche Betriebe.

Abg. Bufold (Soz.).

begründet den Antrag, die Worte: „regelmäßig und in erheblichem Umfange" zu streichen; es kommen ja auch in kleinen Haus- und Ziergärten gefährliche Arbeiten vor. Wenn hierbei Arbeiter verunglücken, so sollen sie nicht der Armenpflege zur Last fallen, sondern sie sollen ebenfalls versichert sein. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Der Antrag wird abgelehnt.

§ 918 bestimmt, daß Arbeiter und Betriebsbeamte, deren Jahresarbeitsverdienst 5000 M. nicht übersteigt, versicherungspflichtig sind.

Abg. Dr. **Potthoff** (Vp.): Wir beantragen, die Grenze von 5000 Mark zu streichen; in der Landwirtschaft wäre es noch nötiger wie in der Industrie, alle Betriebsbeamten gegen Unfall zu versichern.

Abg. Albrecht (Soz.):

Wir werden für diesen Antrag stimmen, den wir in der Kommission ebenfalls gestellt haben. Ferner beantragen wir, im letzten Absatz dieses Paragraphen eine Bezugnahme auf den § 914 einzuschieben, damit auch solche Arbeiter, die mit laufenden Ausbesserungen an Gebäuden sowie mit Bodenkultur- und Bauarbeiten für den Wirtschaftsbetrieb beschäftigt sind, als Facharbeiter gelten und entsprechend ihrem höheren Verdienst im Falle eines Unfalles behandelt werden. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Der freisinnige und der sozialdemokratische Antrag werden abgelehnt.

Bei § 926 **verlangt ein Antrag Albrecht, die Bestimmungen** für die Berechnung der Rente bei Betriebsbeamten und Facharbeitern in anderer Weise festzusetzen.

Abg. Bufold (Soz.):

Der Berechnung der Rente liegt der Ortslohn zugrunde, der ebensowenig wie der ortsübliche Tagelohn bei den Landarbeitern dem wirklichen Lohn entsprechen wird. Wenn die ländlichen Arbeiter in dieser Weise gegenüber den Industriearbeitern benachteiligt werden, dann können Sie (nach rechts) sich doch nicht über die Landflucht wundern. Unser Antrag will für die Facharbeiter und für die Kleinbauern den wirklichen Lohn und den wirklichen Jahresverdienst der Berechnung der Rente zugrunde legen.

Der Antrag wird abgelehnt.

Nach § 933 soll das Einkommen, soweit es 1800 M. übersteigt, nur mit einem Drittel angerechnet werden.

Abg. Dr. **Potthoff** (Vp.) beantragt, 3000 statt 1800 zu setzen, damit die Betriebsbeamten nicht eine gar zu geringe Rente erhalten.

Der Antrag wird abgelehnt.

Abg. Schmidt-Berlin (Soz.)

begründet einen Antrag auf Einfügung eines § 935a, durch welchen den Landarbeitern ein Unfallzuschuß bis zu zwei Drittel des Arbeitsverdienstes gegeben werden kann, wie es auch bei den Industriearbeitern der Fall ist; bei den Landarbeitern ist es um so notwendiger, als die Landkrankenkassen im Winter die Unterstützungssätze auf die Hälfte herabsetzen können.

Der Antrag wird abgelehnt.

In § 964, der sich mit der Satzung beschäftigt, ist der Grundsteuerreinertrag als Maßstab für das Umlegen der Beiträge zugelassen. Ein Antrag Doerksen (Rp.) will diese Bestimmung streichen, und in Konsequenz davon einige spätere Paragraphen, die sich auf sie beziehen.

Abg. **Doerksen** (Rp.): Der Grundsteuerreinertrag ist als Steuermaßstab schon außerordentlich ungerecht, und als Maßstab für die Unfallversicherung in noch viel höherem Maße ungerecht. Bei ihm kommen die Großgrundbesitzer am besten weg. Als Vorzug wird seine Bequemlichkeit gerühmt. Tatsächlich ist er auch ein sehr bequemer Maßstab, aber die Bequemlichkeit kann doch nicht die Gerechtigkeit ersetzen. (Sehr richtig!)

Abg. **Klose** (Z., im Zusammenhange unverständlich) befürwortet namens einer kleinen Minderheit des Zentrums den Antrag Doerksen.

Abg. **Neuner** (natl.) wendet sich gegen den Antrag, da er die Selbstverwaltung der Berufsgenossenschaften einengt.

Abg. **Fegter** (Vp.) schließt sich im wesentlichen den Ausführungen des Abg. Doerksen an.

Ministerialdirektor **Caspar**: Ich gebe zu, daß die Verteilung nach dem Grundsteuerreinertrag zuweilen ungerecht ist (Hört! hört! links), in vielen Fällen aber ist sie nützlich. (Zuruf links: Für die Großagrarier!)

Abg. Molkenbuhr (Soz.):

Das haben sich die Urheber der Grundsteuerveranlagung von 1860 sicher nicht träumen lassen, daß ihre Schätzung 50 Jahre später einer wichtigen Bestimmung der Reichsversicherungsordnung zugrunde gelegt werden soll. (Sehr gut! links.) Wie kolossal ist nicht der Wert des Grund und Bodens in diesem halben Jahrhundert gestiegen! (Sehr wahr! links.) Daß eine Anzahl landwirtschaftlicher Berufsgenossenschaften sich zugunsten des Umlageverfahrens nach Maßgabe des Grundsteuerreinertrages aussprechen, darf den Reichstag keineswegs veranlassen, diese offenbare Ungerechtigkeit aufrechtzuerhalten. Der Arbeitsbedarf ist der richtige Maßstab, durch welchen die Großgrundbesitzer entsprechend herangezogen werden können. (Zustimmung links.) Die Sozialdemokraten haben bereits vor einem Jahrzehnt, als der Antrag Doerksen zum ersten Male hier eingebracht war, für ihn gestimmt, und wir werden es auch heute wieder tun. Nur, wenn die Lasten in gerechter Weise verteilt werden und der Großgrundbesitz nicht beständig geschont und bevorzugt wird, kann die Abneigung gegen die Versicherungsgesetzgebung auf dem Lande schwinden. (Lebhaftes Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Graf **Westarp** (k.) bestreitet, daß die Berechnung nach dem Grundsteuerertrage ungerecht sei und den Großgrundbesitz bevorzuge. Die Frage dürfe nicht schablonenmäßig behandelt werden, sondern werde am besten von den Organen der berufsgenossenschaftlichen Selbstverwaltung entschieden. (Zuruf links: Die Konservativen für Selbstverwaltung, köstlich!) Wir werden also gegen den Antrag Doerksen stimmen.

Abg. **Bogt-Hall** (Wirtsch. Vg.) erklärt sich nach allerlei Wenns und Abers gegen den Antrag Doerksen.

Abg. **Herold** (Z.): Theoretisch ist der Antrag Doerksen berechtigt, praktisch aber sind die Kommissionsbeschlüsse vorzuziehen. (Lachen links, Bravo! rechts und im Zentrum.)

Abg. **Fegter** (Vp., mit Lärm von der Mehrheit empfangen) polemisiert gegen den Vorredner. Auch Ministerialdirektor Caspar habe die Ungerechtigkeit des Umlageverfahrens nach dem Grundsteuerreinertrage zugestehen müssen.

Die namentliche Abstimmung ergibt **die Ablehnung des Antrags** Doerksen mit 170 gegen 141 Stimmen bei 8 Stimmenthaltungen.

Mit den Minderheitsparteien — Sozialdemokraten, Freisinnige, Polen — stimmen außer den Antragstellern u. a. Müller-Fulda und Klose (Zentr.) und Dr. Böhme (d. k. Fr.).

§ 967 (Genossenschaftsorgane) übernimmt die entsprechenden Bestimmungen aus der gewerblichen Unfallversicherung, beschränkt jedoch die Befugnis des Reichsversicherungsamtes, wenn es mangels gesetzlicher Organe die Geschäfte der Genossenschaft führt, so daß es Unfallverhütungsvorschriften nicht erlassen und technische Aufsichtsbeamte nicht anstellen kann.

Ein Antrag **Albrecht** (Soz.) **will diese Beschränkung streichen.**

Abg. Eichhorn (Soz.):

Die Durchführung der Unfallverhütungsvorschriften ist auf dem Lande noch mangelhafter wie bei gewerblichen Betrieben. Dabei wächst die Unfallgefahr auf dem Lande beständig durch das Eindringen der Maschinen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Die Zahl und Art der Unfälle in den junkerlichen Betrieben ist namentlich bei den Frauen und Mädchen geradezu erschreckend. Die Junker sind eben

gleichgültig gegen Leben und Gesundheit

ihrer Arbeitssklaven und sie kümmern sich auch nicht um die gesetzlichen Vorschriften zur Verhütung von Unfällen — können sie doch, wenn sie wirklich einmal verurteilt werden, auf Begnadigung rechnen. Sogar der preußische König hat die Notwendigkeit von Unfallverhütungsvorrichtungen in den landwirtschaftlichen Betrieben anerkannt; aber die preußische Regierung, die so schnell mit einem Unannehmbar bei der Hand war, wenn man die Entrechtung der Arbeiter hindern wollte, hat die Bevölkerung gewissenlos dem Junkertum und dem Brotwucher überliefert. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Präsident **Graf Schwerin rügt diesen Ausdruck.**

Abg. Eichhorn (fortfahrend):

Wir sehen in den Brotwuchergesetzen eine Schädigung der Volkswohlfahrt und Volksgesundheit. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Das Junkertum hat, durch keine Scham beschwert, seine

parlamentarische Macht mißbraucht,

um sich zu bereichern, und jetzt soll auch Leben und Gesundheit der ländlichen Arbeiter den Agrariern ausgeliefert werden. Das soll unser Antrag verhindern. (Lebhaftes Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. **Gothein** (Vp.): Die Agrarier wollen die Tätigkeit des Reichsversicherungsamts bei der Aufsicht über die Unfallverhütung auf dem Lande offenbar ausschalten, um ihrer eigenen Haftpflicht zu entgehen. Durch solche Ausnahmebestimmungen werden die Unfälle nicht verhütet, sondern vermehrt werden. (Sehr richtig! links.)

Abg. Dr. **Mugdan** (als Berichterstatter): Die verbündeten Regierungen haben sich in der Kommission sehr entschieden gegen den Entschluß der Mehrheit gewehrt. (Lebhaftes Hört, hört! links.)

Die Abstimmung ist auf **Antrag Bebel** (Soz.) **namentlich.**

Der Antrag Albrecht wird mit 188 gegen 130 Stimmen bei einer Stimmenthaltung abgelehnt.

Der Rest der landwirtschaftlichen Unfallversicherung wird debattelos nach den Beschlüssen der Kommission angenommen, und dann bei § 1036 die Beratung der

See-Unfallversicherung

begonnen.

§ 1036 setzt den Kreis der versicherten Personen fest. § 1042 zieht die Betriebsunfälle in die Versicherung ein. § 1048 versichert auch die Besitzer kleiner Schiffe bis zu 50 Raummeter Gesamtraum, wenn der Unternehmer regelmäßig keine oder höchstens zwei Versicherungspflichtige gegen Entgelt beschäftigt. § 1060 bestimmt, daß bei Personen der Schiffsbesatzung, für die kein besonderer Durchschnitt festgesetzt ist, ¾ des für Vollmatrosen festgesetzten Durchschnitts gerechnet werden. § 1073 setzt die den nicht gegen Krankheit versicherten Seeleuten von dem Unternehmer zu gewährende Fürsorge nach Maßgabe der Vorschriften des Handelsgesetzbuches und der Seemannsordnung fest.

Diese fünf Paragraphen **werden in der Debatte verbunden.**

Abg. Schwartz-Lübeck (Soz.):

Wir haben zu diesen Paragraphen eine Reihe Abänderungsanträge eingebracht; zunächst wünschen wir in § 1036 eine Erweiterung des Personenkreises, der in die Versicherung einbezogen wird; wir wollen, daß auch Personen versichert werden, die von ausländischen Schiffen, ohne zur Schiffsbesatzung zu gehören, in inländischen Häfen, auf Kanälen und Flüssen, beim Löschen oder Laden, bei der Beaufsichtigung, Reinigung und dergleichen beschäftigt werden. Wird dieser Antrag nicht angenommen, so wäre ein gar nicht unbedeutender Teil der inländischen Hafenarbeiter der Wohltaten der Versicherung beraubt. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Weiter wünschen wir, die Versicherung über die Unfälle und Betriebsunfälle hinaus auch auf die klimatischen Krankheiten zu erstrecken. Besonders an die Tropenkrankheiten denken wir hierbei, die man mit anderen nicht in eine Linie stellen kann. Die Tropenkrankheiten sind durchaus als Berufskrankheiten aufzufassen. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Im § 1048 will die Kommission nur Besitzer von kleinen Fahrzeugen bis 50 Raummeter versichern. Wir beantragen, die Maximalgrenze auf 100 Raummeter hinaufzurücken. Dieser Antrag ist durch die technischen Umwälzungen der letzten Jahrzehnte gerechtfertigt. Man kann heute den Begriff des kleinen Fahrzeuges nicht mehr so eng begrenzen, wie vor zwei bis drei Jahrzehnten. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Wir beantragen ferner die Beschränkung der Versicherung auf die Unternehmer, die höchstens zwei versicherungspflichtige Personen beschäftigen, zu streichen. Die Beschäftigung von drei oder vier Arbeitern versetzt einen kleinen Schiffsbesitzer noch nicht in die Lage, der Wohltaten der Versicherung entbehren zu können. Im § 1060 ist für die Personen der Schiffsbesatzung, für die ein besonderer Durchschnitt nicht festgesetzt ist, ¾ des für Vollmatrosen gerechneten Durchschnitts festgesetzt. Auch diese Fassung entspricht nicht den tatsächlichen Verhältnissen. Auf großen Schiffen finden Sie heute Angehörige aller Berufe beschäftigt, die alles andere als seemännisch anmuten; nicht bloß Musiker — das mag noch angehen — (Heiterkeit), sondern sogar Buchdrucker usw. Dieser modernen Kompliziertheit der Verhältnisse trägt die Kommissionsfassung keine Rechnung.

Wir beantragen daher, daß für Personen der Schiffsbesatzung, für die kein besonderer Durchschnitt festgesetzt ist, die Durchschnittssätze der Personen gelten, die ihnen im Rang und in der Heuer gleich oder am nächsten stehen.

Zu § 1073 beantragen wir, daß die **Unternehmer den erkrankten** Arbeitern wenigstens das gewähren müssen, was in der Gewerbeunfallversicherung im entsprechenden Falle gewährt wird. Unsere Anträge bewegen sich in der Richtung ausgleichender Gerechtigkeit, ich bitte, sie anzunehmen. (Lebhaftes Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Molkenbuhr (Soz.):

Für die Erklärung der klimatischen Krankheiten zu Betriebsunfällen sind früher auch sachverständige Nationalliberale eingetreten, z. B. Dr. Kruse, der von der Wasserkante stammte. Besondere Kosten für die Seeberufsgenossenschaft würden daraus nicht erwachsen, da sie die Krankenunterstützung doch **bezahlen muß.** (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Die sozialdemokratischen Anträge werden abgelehnt.

Im § 1156 ist bestimmt, daß der Ueberschuß des Einkommens eines Angestellten über 3000 M. nur gerechnet wird, soweit die Satzung die Versicherung auf einen höheren Jahresarbeitsverdienst erstreckt.

Abg. Dr. **Potthoff** (Vp.) beantragt, 5000 statt 3000 **zu setzen.** Es könne sich hier offenbar nur um ein Versehen **seitens der** Kommission handeln.

Der Antrag Potthoff wird angenommen.

Der Rest des Abschnittes Seeunfallversicherung **wird debattelos** angenommen.

Hierauf vertagt das Haus die **Weiterberatung auf Freitag,** 12 Uhr.

Schluß ½7 Uhr.

Gewerkschaftliches.

Tarifabschluß im Bäckergewerbe in Berlin. In Berlin kam es in langwierigen Verhandlungen vor dem Einigungsamt des Gewerbegerichts zu keiner Einigung der Parteien, sodaß das Einigungsamt zur Fällung eines Schiedsspruchs kam. **Nach dem Schiedsspruch soll innerhalb vier Wochen ein paritätischer Arbeitsnachweis gebildet werden.** Kost und Logis beim Meister wird für Gehilfen für unzulässig erklärt. **Den Gehilfen wird eine ununterbrochene 36stündige Ruhepause zugebilligt und zwar jede Woche in Betrieben mit fünf und mehr Gehilfen, alle zwei Wochen in Betrieben mit drei bis vier Gehilfen, alle vier Wochen in Betrieben mit einem bis zwei Gehilfen (vom 31. März 1913 ab alle drei Wochen).** Wo größere und häufigere Ruhepausen bestehen, dürfen diese nicht herabgesetzt werden. Der Mindestlohn für **Bäcker soll 25,50 Mk. pro Woche, ab 1. April 1912 26 Mk. und ab 1. April 1913 26,50 Mk. betragen.** Aushilfsarbeiten werden entsprechend höher bezahlt. Die Arbeitszeit wurde **für Betriebe bis zu zwei Gehilfen auf 12 Stunden täglich, in Betrieben mit drei bis acht Gehilfen auf 11 Stunden und in Betrieben mit mehr Gehilfen auf 10 Stunden festgesetzt.** Diese Arbeitszeit gilt in allen Fällen mit Einschluß einer einstündigen Ruhepause; wo das technisch nicht möglich ist, ist die Arbeitszeit entsprechend zu verkürzen. Die sanitären Bestimmungen der Polizeiverordnung (Schaffung und Bewachung von Wasch- und Umkleideräumen rc) wird beiden Parteien zur Pflicht gemacht. Zur Durchführung des Tarifs wird eine aus Unternehmern und Arbeitern gebildete Kommission bestimmt, die zum Zwecke der Kontrolle und Ueberwachung des Tarifs jederzeit freien Zutritt zu den Bäckereien hat. Der Tarif soll **bis 1. Mai 1910** Giltigkeit haben.

Eine stark besuchte Versammlung der Bäcker stimmte nach einigem Widerstreben und verschiedentlichen Einwendungen doch schließlich dem Schiedsspruch zu. Auch die Unternehmer stimmten zu, verlangten aber, daß, wenn die Durchführung des Schiedsspruches bei der Innung auf Schwierigkeiten stoßen sollte, die Gehilfenorganisation sofortige Arbeitsniederlegungen verhüten möchten.

Nachträglich wird gemeldet:

Die 17 Bäcker-Innungsvorstände, die zu einem „Zweckverbande vereinigt sind — die Haupteinkünfte dieses Zweckverbandes stammen vom Hefesyndikat (1½ Pfg. für das Pfund Hefe) — haben die Ablehnung des Schiedsspruchs durchgesetzt, den das Einigungsamt des Berliner Gewerbegerichts fällte. Für den Schiedsspruch war eine ziemlich starke Minderheit vorhanden. Um ihrem Beschlusse Nachdruck zu geben, hatten sich die Herren bereits vorher verpflichtet, evtl. mit der Niederlegung ihrer Aemter zu drohen.

Bei der Ablehnung des Schiedsspruchs haben einzelne Herren unmittelbar das Gegenteil von dem vorgebracht, was sie in den Verhandlungen zur Begründung ihrer Stellungnahme ausführten. Im übrigen hat jeder einzelne Obermeister seine besonderen Gründe für die Ablehnung gehabt. Es kam ihnen auch nicht darauf an, dabei mit Unwahrheiten zu operieren. Die Herren fühlten die Schwäche ihrer Stellung und versuchten eine schlechte Sache mit noch schlechteren Gründen zu verteidigen. Das Gefühl der Unsicherheit hat die Herren auch sofort wieder zu jenen bekannten Mitteln greifen lassen, die auf eine Täuschung des Publikums berechnet sind. Es soll jetzt ein Tarif mit den Gelben abgeschlossen werden. Diese Innungslieblinge, die auf Bestellung Tarife einreichen, auf Befehl den Schiedsspruch ablehnen, sind trotz ihrer geringen Zahl, die es nicht einmal bis auf 3 Stellen bringt, in der Zeit der Not willkommene Innungshelfer zur Täuschung der Oeffentlichkeit. Viel ist mit solchen Schachzügen den Innungsherren nicht gedient; selbst Innungsmitglieder haben sie als lächerlich und blamablen Humbug bezeichnet. Auch das „Backverbot" für die Zeit vom Sonntag zum Montag, das während der Verhandlungen selbst von den Innungsführern „totgeschlagen" wurde, weil es aus fachtechnischen und aus allgemein beruflichen Gründen völlig undurchführbar ist, wird schleunigst zu neuem Leben erweckt. Nach einer Meldung der bürgerlichen Presse hat man es in wenigen Tagen als besondere Polizeiverordnung zu erwarten. — Wenn das Ansehen der Bäckerinnungen bisher schon nicht groß war, hat die Tarifkomödie nur dazu beigetragen, auch den letzten Rest von Ansehen zu vernichten. Das Lohngebiet umfaßt etwa 3100 Bäckereien mit 7000 Gehilfen. Die einzige Organisation, der Zentralverband der Bäcker und Konditoren, zählt in Berlin etwa 5000 Mitglieder, von denen 4400 in Bäckereien beschäftigt sind. Bürgerliche Zeitungen melden, daß etwa 1000 Gelbe zur Verfügung ständen. Diese Zahl ist nichts anderes als eine maßlose Uebertreibung. Wann der Streik ausbricht, ist noch nicht bestimmt, da die Vertrauensmännerversammlung noch zu entscheiden hat. Die Arbeitsniederlegung kann aber jeden Tag erfolgen. Schon jetzt ist darauf zu achten, ob sich das Unwesen der Streikbrecheragenten bemerkbar machen wird.

Versammlungs-Kalender.

Rüstringen-Wilhelmshaven.

Sonnabend den 20. Mai.

Verband der Maler (M.-F.) [illegible]

Landesbibliothek Oldenburg

★ Feuilleton. ★

Monopol.

Sozialer Roman aus dem russischen Volksleben von Karl Kuhls
(69. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

In der warmen Frühlingsluft lebten alle auf. Julie Karlowna ganz besonders. Einmal über das andere wies sie entzückt auf das junge seidene Grün des Grases und der Bäume hin, freute sich der Blumen, die den Chausseerand zierten und fand das Blau des Himmels so schön wie noch nie! Sie fühlte sich, — seit Natascha die Braut ihres Zöglings geworden, — stets in sentimental-politischer Stimmung, pries das Ehepglück, indem sie auf die Vöglein hinwies, die im Frühlinge sich ihre Nestlein bauten, — ganz wie Gleb Michailowitsch und Natascha — aber unterließ es aus politischer Klugheit, den Schritt ihres Zöglings und das schlichtliche Einverständnis der Mutter auch nur der leisesten Kritik zu unterwerfen, obgleich sie in tiefster Seele davon überzeugt war, daß die bevorstehende Heirat für Mutter und Sohn ein schweres Unglück sei!

Natascha war es während der Fahrt aufgefallen, daß auf der Chaussee das gewohnte Bild der nach Nachabino pilgernden Alkoholiker fehlte. Was war wohl der Grund ihrer Abwesenheit?

Da — die Kutsche hatte soeben Tuschino erreicht — hörte man lautes Schreien und Schimpfen und sah gleich darauf einige verlumpte Betrunkene vor einem Kosaken Reißaus nehmen, der ihnen mit hochgeschwungener Nagaika nachjagte, wobei er eine wahre Meisterschaft darin zeigte, seinen Opfern mit der schweren Peitsche wohlgezielte Hiebe zu applizieren. Dabei rief er wütend:

„Habt Ihr Hundesöhne an der Twerskaja Saftawa nicht schon genug abbekommen, daß Ihr Euch auch hier sehen laßt? Oder denkt Ihr auf Umwegen bis Nachabino durchzukommen? Ist Euch nicht gesagt worden, Säufer verdammte, daß Ansammlungen von Volk in Nachabino nicht mehr geduldet werden? Fort! — Zurück! —"

Vor Schmerz und Wut heulend flüchteten die „Oborwanzy" (typische Bezeichnung für Leute in zerlumpten Kleidern) hinter Zäune und Hecken, um ihrem Verfolger zu entgehen, der, als er den „inneren Feind" in die Flucht getrieben hatte, sein Pferd hielt und sich gemächlich ein Pfeifchen anrauchte. Dabei schmunzelte er, als sei nichts vorgefallen, und rief den Insassen der Kutsche zu: „Sehen Sie doch, Herrschaften, dieses Volk! Und das nennt sich noch Volk! Aufhängen sollte man die Kerle, denn sie machen einem nichts als Scherereien! Wäre nicht diese Lumpendande da, so brauchte ich jetzt nicht stundenlang hier aufzupassen! — Und nach Nachabino kommen sie doch durch. Aber was sie dort angeben, das ist nicht meine Sache: Dort sieht ein anderes Pikett!"

„Weshalb schlagt Ihr denn aber die armen Leute so? Sie haben Euch doch nichts Böses getan!" rief Natascha dem Kosaken entrüstet zu.

„Ach, Fräuleinchen", entgegnete er grinsend, „das verstehen Sie nicht! Das ist mal so ein Volk. Das gehorcht nur, wenn man ihm etwas mit der Nagaika oder mit der Knute einbläut!"

„Eine entsetzliche Roheit, die wir leider nicht verhindern können!" sagte Duchow halblaut. „Es ist bei uns auch gefährlich, gegen solche Unmenschlichkeiten laut zu protestieren. Man kann dadurch im Handumdrehen zum Aufwiegler gestempelt werden!

Natascha schwieg. Duchows Worte erschienen ihr fast kleinmütig, und sie hätte am liebsten dem Kosaken gehörig die Wahrheit gesagt.

Duchow mochte ahnen, was in ihrer Seele vorging, und so sagte er: „Leider zwingt uns die brutale Gewalt zur größten Vorsicht. Daran ist allerdings der Kosak nicht schuld. Er führt nur die Befehle aus, die er von der Obrigkeit erhält. Wie oft aber müssen bei uns sogar gebildete Leute mit der Kosakennagaika Bekanntschaft machen! Als Student habe ich das persönlich miterlebt, als wir einmal — um gegen die Polizeiwirtschaft in den Universitäten zu protestieren — auf dem Twerskoi Boulevard eine Versammlung veranstalteten. Wir werden noch lange warten müssen, bevor das endlich anders wird!" —

„Ja, sehen Sie, Herr", glaubte jetzt auch der Jämitschtschik verpflichtet zu sein, seine Meinung hören zu lassen. „Nun wissen es doch schon alle, daß in Nachabino irgend etwas nicht klappt. Aber was geht uns das an, wenn die Söffel einmal ordentlich Prügel kriegen? Verdient haben sie es, wenn sie mir sonst auch leid tun. — Warum saufen sie?"

„Schweige!" herrschte Duchow den redeluftigen Prügelfreund an. „Es scheint, daß du für deine Pferde mehr Herz hast als für deine Brüder!"

„Das sind ja garnicht meine Brüder," entgegnete der Bursche mit fast beleidigter Stimme. „Die drei ältesten sind ebenso vernünftig geworden wie ich, und nur der jüngste ließ sich von unserem alten Vater nicht halten und ist ein Trinker geworden, obgleich er der Klügste war von uns allen. Und weil ihm doch nicht zu helfen ist, weil wir auch garnicht wissen, wo er sich herumtreibt, haben wir uns von ihm losgesagt! Solch einen Bruder brauchen wir nicht!"

„Paß jetzt auf die Pferde auf und fahre schneller, damit wir bald nach Duchowka kommen," rief Duchow unmutig aus. „Aber fahre den Feldweg, nicht durch Nachabino!"

Nach dem Eintreffen in Duchowka hatten alle so viel zu tun und zu besichtigen, daß der Gedanke an Nachabino, an Vater Sergius und die Alkoholiker anfangs in den Hintergrund gedrängt wurde. Duchow und Natascha waren jetzt viel zu sehr mit ihrem eigenen Glück beschäftigt. In trautem Beisammensein suchten sie nun oft den rauschenden Park auf, wo alles blühte und grünte, — namentlich das Plätzchen am verträumten Teich mit dem morschen Kahn, wo sie sich zum ersten Male im süßen Liebesschauer Brust an Brust geschmiegt hatten. —

Endlich war der Hochzeitstag angebrochen, ein warmer leuchtender Frühlingstag. Natascha wohnte in ihrem alten Giebelstübchen. Schon am frühen Morgen weckten die vor ihrem Fenster zwitschernden Vögel sie aus dem Schlafe, und freudig und erwartungsvoll begrüßte sie das Licht der durch die Bäume schimmernden, aufgehenden Sonne. Als sie aufgestanden war, schlich sie sich, um niemand zu stören, hinaus in den lauschigen Park. — Dort pflückte sie ein Sträußchen Anemonen. Damit wollte sie sich schmücken, wenn sie zur Kirche fuhr. — Aber auch Gleb Michailowitsch, Warwara Dmitrievna und Julie Karlowna waren an diesem Tage früher aufgestanden als gewöhnlich, und wie verwundert waren alle, als Anjuta, die geschickt worden war, Natascha zum Kaffee zu rufen, meldete, daß sie fortgegangen sei. Nun ging Duchow sie suchen und fand sie im Park bei den Frühlingsblumen.

Nach dem Frühstück begann Anjuta die Braut zu schmücken. Duchow hatte es sich nicht nehmen lassen, ihr ein weißseidenes Kleid zu schenken, und als der bei den Russen übliche Brautkranz aus Orangenblüten ihren Scheitel zierte und der duftige Tüllschleier ihre zarten Glieder umwallte, bot sie ein Bild von entzückender Schönheit.

Da die Trauung gleich nach der „Obednja", dem Vormittagsgottesdienste, stattfinden sollte, mußte man bald nach elf Uhr aufbrechen, um rechtzeitig in Nachabino sein zu können, und weil die Sitte es in Rußland verlangt, daß Braut und Bräutigam sich erst in der Kirche treffen, so begaben sie sich in besonderen Fuhrwerken auf den Weg. Von verschiedenen anderen, allgemein üblichen Gebräuchen hatte man Abstand genommen, und so erwarteten denn auch die Trauzeugen das Paar in der Sakristei. Nur Warwara Dmitrievna blieb, wie sich das für die Mutter des Bräutigams geziemte, zu Hause, um das junge Paar nach der Rückkehr aus der Kirche mit Salz und Brot empfangen und segnen zu können. —

Als Natascha den Kirchenplatz erreicht hatte, bot sich ihren Augen ein ganz ungewohntes Bild dar. Jenseits des Platzes prangte ein grünes Schild mit goldenen Buchstaben, welches die Aufschrift trug:

„Behördliche Branntweinbude Nr. 397."

Das Merkwürdigste aber war das Bild vor dieser Bude.

Dort standen wenigstens zweihundert zerlumpte Alkoholiker, die leere Flasche in der zitternden Rechten und erwarteten sehnsüchtig den Augenblick der Eröffnung der Bude nach Beendigung des Gottesdienstes. In einiger Entfernung sah man einen Kosaken das Dorf durchreiten, der sich aber um nichts zu kümmern schien und die Leute in Ruhe ließ. Infolge der Osterwoche war der Andrang ein solch großer gewesen, es trafen tagtäglich auf Umwegen so viele neue Pilger ein, daß die „Monopolijka" stets von neuen Scharen belagert wurde. Angesichts der Kirche mochten wohl auch die Machthaber nicht zum äußersten schreiten wollen, da das Volk sich ruhig verhielt. Ja, wenn die Bande es wagen sollte, die Ruhe zu stören, wenn sie sich zu Exzessen hinreißen lassen sollte . . . Ja, dann, dann war es eine ganz andere Sache! . . . Dann war das Recht auf Seiten der Gewalt, dann . . . Aber es war ja gegenwärtig nichts zu befürchten. Vater Sergius hatte gesagt, er übernehme die ganze Verantwortung. Das Volk beuge sich seiner Autorität. Und so ließ man die Ankömmlinge einstweilen ruhig ihren Eid leisten. —

Natascha und Gleb Michailowitsch waren unterdessen eingetroffen. Er stellte seiner Braut in der Sakristei die Trauzeugen vor, und man erwartete mit nervöser Unruhe den Schluß des Gottesdienstes.

(Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

Welches ist die beste Sängerin in der Vogelwelt?

Oft hört man die Meinung äußern, daß die exotische Vogelwelt zwar reich sei an schimmernden Farben und auffallenden Formen, die ihr aber im wesentlichen die köstlichste Eigenschaft unserer heimischen Gefiederten fehle, das, was den Vogel eigentlich erst unserem Herzen lieb und wert macht, sein seelenvoller Gesang. Nun ist es freilich richtig, daß viele gerade der am schönsten gefärbten tropischen Vögel an Stelle des Gesanges nur kurze, oft mehr eigenartige als wohllautende Rufe haben, und doch ist nichts falscher als eine vorschnelle Verallgemeinerung der angeführten Behauptung. Nein, auch im geheimnisvollen Urwald Brasiliens, im undurchdringlichen Dschungel Indiens, im australischen Buschwald, auf weiter Steppe und selbst in öder Wüste klingt und singt und jubelt es aus tausend glücklichen Vogelkehlen. Und gerade derjenige Vogel, dem ich vor allen die Sängerkrone überreiche, den ich also noch über unsere Sängerkönigin Nachtigall stellen möchte, ist ein Ausländer. Ich meine die in den verworrensten und unzugänglichsten Dschungeldickichten Indiens heimische Schamadrossel. Ungesellig und menschenscheu führt dort der elegant und rassig gebaute, schön gefärbte und durch einen langen Schwanz ausgezeichnete Vogel ein verborgenes und geheimnisvolles Dasein, wobei er sich mehr auf dem Boden als im Gezweig herumtreiben soll. Gegen Abend aber läßt er seinen weithin erschallenden und überraschend melodienreichen Gesang ertönen, der diese wundervollen Einöden mit einer Fülle von Lieblichkeit übergießt und eine geradezu zauberhafte Wirkung auf den Hörer ausübt. Mag sein, daß ihrer Kehle nur ausnahmsweise so süß klagende, so rührend schluchzende Strophen entquellen wie Philomelen, aber dafür übertrifft sie diese unendlich an Kombinationsgabe und Melodienreichtum. Der Gesang der Nachtigall besteht aus fest gegliederten, stets wiederkehrenden Strophen, aber bei der Schamadrossel kann man niemals sagen, was jetzt folgt, und täglich fast überrascht sie uns mit neuen, bis dahin niemals vorgetragenen Touren. Während ich diese Zeilen schreibe, singt eine gefiederte Schama neben meinem Arbeitstisch; seit zwei Tagen erst schlagen die Buchfinken draußen im Garten, und sofort hat sie sich deren taktvollen Schlag zu eigen gemacht und bringt ihn nun in solcher Vollendung, daß ich mich beim ersten Anhören selbst täuschen ließ. Ihr Nachahmungstalent ist überhaupt erstaunlich groß, und man kann sich deshalb die vollendetsten Gesangskünstler erziehen, wenn man der Schama lauter gute Sänger als Zimmergenossen gibt. Geradezu erstaunlich ist der Umfang ihrer Stimme und deren wundervoll zum Abtönung vom leisen Liebesgeflüster bis zum jubelnden Fortissimo. Freilich kommt gerade bei der Schama die alte Wahrheit zur Geltung, daß bei guten Singvögeln die Begabung individuell sehr verschieden ist, daß sich neben hervorragenden Künstlern immer auch arge Stümper finden. Wer aber eine gesanglich gut begabte Schama sein eigen nennt, der besitzt meiner Ueberzeugung nach das Ideal eines Käfigvogels, denn mit ihren gesanglichen Talenten vereinen sich noch schöne Färbung und angenehme Figur, Munterkeit, Klugheit und Zahmheit, Anspruchslosigkeit und Ausdauer, um diesen Indier zu einem solchen zu machen. Ferner hat auch der Tierpsychologe an der Schama ein sehr dankbares Beobachtungsobjekt, denn sie ist bei ihrem neugierigen, kampflustigen, erregbaren und jähzornigen Charakter geradezu ein Schulbeispiel für das sanguinische Temperament in der Vogelwelt.

Aus der soeben erschienenen 2. Buchbeilage des Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde, Stuttgart, „Vögel fremder Länder" von Dr. Kurt Floericke entnommen. Das Buch ist sehr reich illustriert und gibt aus der Feder eines unserer besten Vogelkenner einen außerordentlich fesselnd und interessant geschriebenen Einblick in das Leben eigenartiger exotischer Vögel. — Der stattliche Band kostet nur 1 Mk., in Leinen gebunden 1,80 Mk. Wer aber Mitglied der Kosmos-Gesellschaft wird, erhält diesen und vier weitere Bände außer den 12 Heften des reichillustrierten Handweisers bei einem Jahresbeitrag von 4,80 Mk. gratis.

Marokko.

Es ist das alte Theaterstück —
Wir kennen's von der Première.
Es handelt von Großmut und Menschenglück,
Von Humanität und von Ehre.

Es handelt vom ewigen Völkerrecht
Und seiner flagranten Verletzung.
Sie deklamieren und spielen's nicht schlecht,
Zum Teil in der alten Besetzung.

Sie haben wieder ein volles Haus
Bis hinauf in die Logen und Nischen;
Und bei jedem Stichwort dröhnt der Applaus,
Dazwischen vereinzeltes Zischen.

Doch hinter dem schöngemalten Prospekt
Und seitlich in den Kulissen
Betrüben die Dichter mit Austern und Sekt
Ihr ramponiertes Gewissen.

Da zankt sich der Herr Direktor herum
Mit den unsichtbaren Autoren;
Da wird das p. p. Publikum
Nach Regeln der Kunst geschoren.

Da wäscht die eine die andere Hand,
Daß keine von beiden sich schäme.
Da heißt es statt Ehre und Vaterland:
„Wie viel Prozente Tantième?"

Wer redet da noch von Theaternot?
Hat's je was Gröh'res gegeben?
Die dummen Mimen schlagen sich tot,
Damit die Dramatiker leben.

(Edgar Steiger im Simpl.)

Millionen von Hausfrauen

Nachfüllen lasse man nur aus MAGGIs großer Originalflasche, da in dieser gesetzlich nichts anderes als MAGGIs Würze feilgehalten werden darf.

schenken ihr Vertrauen seit fast zwei Jahrzehnten

MAGGIs Würze mit dem Kreuzstern.

weil sie hält, was sie verspricht.

„MAGGIs gute, sparsame Küche"

Landesbibliothek Oldenburg

Gemeinde Osternburg.

Die Lieferung des für die einzurichtende Hilfsschule nötigen Inventars, bestehend aus vier Schulpulten, ein Katheder und ein Lehrmittelschrank, soll im Unterbringungsverfahren vergeben werden. Angebote, mit entsprechender Aufschrift versehen, sind bis zum 29. d. Mts. an den Unterzeichneten, welcher auch die Bedingungen zu erfahren sind, einzureichen.

Der Gemeindevorsteher.
Dählmann.

Wilhelmshavener Str. Nr. 10, zwei Häuser vom „Adler".

Telegramm.

H. Hinrichs Nachflg.

Baut, Wilhelmshavenerstr.

Berlin, 15. Soeben großes

Schuhlager

(2300 Paar) des verstorbenen Schuhmachermeisters Nießwand in Nauen für Sie sehr billig gekauft. Darunter ca. 220 gute Schaft- und Reistiefel. Außerdem 449 Paar Breiting'sche Original Goodyearwelt-Herren- und Damenstiefel (echt Boxcalf und Chevreaux) abgeschlossen. Ware ist verpackt und nach Baut an Sie abgesandt. Können jetzt Ihr. Goodyearwelt-Stiefel billig auf Markt werfen. Grünberg.

Dieses Lager wird von heute ab zum Verkauf gestellt.

Mache das verehrte Publikum auf das Nießwand'sche Lager aufmerksam, bestehend aus Herren-, Damen- und Kinder-Stiefeln und schweren Schuhen für die Arbeit. Der Schuhmacher in der Landstadt Nauen hat nur vorzügliche und reelle Waren geführt. Da die Frau das Geschäft nicht allein weiterführen konnte, ist es billig verkauft worden. Mache noch besonders auf die schweren Arbeits- und Schaftstiefel, sowie auf die 449 Paar Original-Goodyearwelt (Breiting'sches Fabrikat) aufmerksam. Ein Breiting'scher Stiefel ist erstklassig! Dieses Lager soll in kurzer Zeit geräumt werden und da die Ware nicht regulär eingekauft ist, kann zu jedem annehmbaren Preise verkauft werden.

H. Hinrichs Nachfolger
Wilhelmshavener Str. Nr. 10, zwei Häuser vom „Adler".

Bruchreis
1 Pfund . . . . . 13 Pf.

Hafergrütze
1 Pfd. 20 Pf. 5 Pfd. 90 Pf.

Geflügelkalk
10 Pfund . . . . 45 Pf.

Graupen
1 Pfd. 13 Pf. 10 Pfd. 1.10.

Gersten-Futtermehl
100 Pfund . . . . 7 Mk.

Mais :: Gerste
Hafer, Weizen
— empfiehlt —
Ernst Krieger, Schaar.

Erste Gelder.

Ich habe im Auftrage einer sehr guten Hypothekenbank

Gelder zu belegen
bis zu 60 Prozent.

Näheres: Gerhard Eden in Rüstringen I, Börsenstraße 35.

Achtung!

Günstiges Angebot!

an meine werte Kundschaft
von Rüstringen und Wilhelmshaven.

Ich hatte auf meiner jüngsten Reise Gelegenheit, in Berlin von erstklassigen Häusern grössere Posten Damen-Kleider, Kostüme, Mäntel, Paletots und Blusen gegen Kasse billig einzukaufen. Um meinen werten Kunden Gelegenheit zu bieten, mit den Einkäufen nicht bis zu den letzten Tagen vor dem Feste zu warten, gebe ich sämtliche Ware

ohne Anzahlung
auf Kredit

zu folgenden Zahlungsbedingungen:

1 Anzug	18 Mk.	wöchentl. Abzahl.	50 Pf.
1 Anzug	24 Mk.	wöchentl. Abzahl.	50 Pf.
1 Anzug	28 Mk.	wöchentl. Abzahl.	50 Pf.
1 Anzug	34 Mk.	wöchentl. Abzahl.	1 Mark
1 Anzug	41 Mk.	wöchentl. Abzahl.	1 Mark
1 Anzug	48 Mk.	wöchentl. Abzahl.	1 Mark
usw.		usw.	

Für guten Sitz übernehme ich Garantie.

Damen-Konfektion

unter Garantie gute Ware, hochmodern und in verschiedenen Dessins, so dass jeder Käufer das Gewünschte finden muss, bei wöchentlicher Abzahlung schon von

50. Pf. an.

Kinderwagen u. Sportkarren

das Modernste in grosser Auswahl.

Gardinen, Stores, Portièren in Plüsch und Leinen, Teppiche, sämtliche Möbelstücke, Betten, Wäsche,
alles in grosser Auswahl und bei allerkleinster Abzahlung. Daher kaufen Sie auf Kredit am besten bei

W. Nissenfeld

grösstes u. ältestes Waren-Kredithaus
Rüstringen, Wilhelmshavener Strasse 37.

---

2 tüchtige Malergehülfen
gesucht. Dauernde Beschäftigung.
Fr. Rühn, Malermeister
Rüstringen I, Schillerstr. 13.

Gesucht
ein schulfreier Laufbursche für den Vormittag.
Wallstraße 15 I.

Gesucht
ein ortskundiger Laufbursche (Radfahrer).
Hantzens Kaffeegeschäft
Wilhelmshavener Straße 11.

— Tüchtige —
Hof- u. Erdarbeiter
per sofort gesucht.
Gasanstalt Wilhelmshaven.

Maler-Lehrling
gesucht. Fr. Rühn,
Malermstr., Rüstringen I,
Schillerstraße 13.

Gesucht auf sofort
ein Stundenmädchen. Zu erfragen Mühlenerlichstr. 4, part. r.

Billige Herrenstiefel

Nur solange Vorrat!

Posten H.-Zugstiefel	No. 40/47	Paar Mk.	4.00
„ H.-Agraffenstiefel	No. 40/47	„ „	4.50
„ H.-Agraffenstiefel	No. 40/47	„ „	4.75
„ H.-Arbeitsstiefel	No. 40/47	„ „	4.50

Schuhwarenhaus

Max Döen

Marktstr. 33. Marktstr. 33.

Frischen Spargel

zu billigsten Tagespreisen.

Blumenkohl, Kopf	30—40 Pf.
Spinat, Pfund	15 Pf.
Gurken	15, 20, 25 Pf.
Rhabarber, drei große Bunde	25 Pf.
Salat, drei Kopf	25 Pf.

sowie alles andere Gemüse
empfiehlt

Obst-Zentrale

Marktstr. 40. Wilhelmsh. Str. 42.
Telephon 799.

Bis Pfingsten
10 Prozent Rabatt

Erstklassige Schuhwaren, für deren Haltbarkeit unbedingt garantiert wird.

Schuhwarenhaus Modern
Ed. Pannbacker
39 Wilhelmshavener Strasse 39
neben Café Doppelkrone.

Bekanntmachung.

Wir machen unsere werte Kundschaft darauf aufmerksam, daß wir amtlich verpflichtet sind,

uns. Geschäfte Sonnabends abends 9 Uhr zu schließen.

An den übrigen Wochentagen bleiben dieselben nur bis 8 Uhr abends geöffnet.

Die vereinigten Barbiere aus der Stadtgemeinde Nordenham.

Gardinen

3 billige Tage!

Sonnabend, Sonntag und Montag gebe ich auf Gardinen

10 Prozent Rabatt gegen bar.

Neue diesjährige Muster.

Anton Brust
Rüstringen.

---

2 Knaben von 1¾ u. 3¾ Jahren in Pflege zu geben.
Offerten unter F. N. postlag. Wilhelmshaven erbeten.

Walhalla

Bismarckstrasse 5.

Ab heute:

Insel St. Kilda	Natur.
Moderne Geflügelzucht	Natur.
Geheimrat Biedermann	Humor.
Gewittertag	Humor.
Fritzchen als Angler	Natur.
Leutnant Jergunow	Drama.
Die Schuld	Drama.
Die Frau des Sepoy	Drama.

— Außerdem das —

Spezialitäten-Programm.

Wochentags: Eintritt frei!
Sonntags: Eintritt 10 und 20 Pfg.

Herren-Fahrrad

Marke Naumann-Germania, sehr gut erhalten, für 45 Mk., ein Stöwers Greif für 25 Mk. umständehalber zu verkaufen.
Kieler Straße 60, 4. Et.

Der erkannte junge Herr, welcher am Donnerstag abend im Kaiser-Kinomatograph ein Portemonnaie gefunden hat, hat dasselbe umgehend auf dem Fundbureau Rüstringen I abzugeben, andernfalls Anzeige erstattet wird.

Zuverlässiger Droschkenkutscher
gesucht. Rüstringen, Mittelstr. 35.

Junges zuverläss. Mädchen
auf sofort gesucht.
Frau Janssen, Bismarckstr. 22.

Landesbibliothek Oldenburg

Alex Hirschfeld
Oldenburg, Staustr. 23
Grosses Spezialgeschäft
— für —
Herren- u. Knaben-Garderoben
stets das Neueste und Beste
zu billigen Preisen.

Volksküche in Rüstringen
Mellumstraße.
Sonnabend: Bunte Bohnen mit Speck.

Zu verkaufen
einige tausend Pfund schönes hies.
Altlandsheu.
A. Janssen, Sillenstede.

Wein-Auktion

Sonnabend den 20. Mai
nachm. 2 Uhr auf.
werde ich den gesamten zu der Konkursmasse der Frau **E. Kotte** gehörigen Bestand an

:: Weinen ::
und Spiritnosen
nämlich:
137 1/1 Flasch. Rotweine u. Portwein,
518 1/1 Flasch. Rotweine u. Portwein,
351 1/1 Flaschen Weißweine u. Sekt.,
207 1/1 Flaschen Weißweine,
133 1/1 Flaschen Spirituosen (Rum, Arrac, Cognac, Bonekamp, Likäre Steinhäger, Erdbeersafte, Himbeersafte usw.),
1 50 Ltr.-Faß spanischen Portwein, ca. 3/4 voll,
1 Faß Cognac, 50 Liter,
1 50 Liter-Faß Rum, ca. 3/4 voll,
1 Korbflasche Himbeersaft, 20 Liter
1 Korbflasche Kräuterbittern, 20 Lit.
verschiedene Korbflaschen Erdbeersaft, Kümmel 2c.
in dem Restaurationslokale
„Continental"
in Wilhelmshaven,
Börsenstr. 19a
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Die Versteigerung findet bestimmt statt und beginnt pünktlich 2 Uhr nachmittags.

Die Versteigerung der Weine 2c. erfolgt in kleinen Mengen.

Rüstringen, den 17. Mai 1911.

Der Konkursverwalter
ter Veen,
Rechnungssteller und Auktionator,
Wilh. Str. 23. Tel. 91.

:: Bouillon-Würfel ::
4 Stück 10 Pf.
J. H. Cassens,
Rüstr., Peterstr. 42 u. Schaar.

Alex Hirschfeld
Oldenburg, Staustr. 23
ist bekannt durch die unverwüstlichen
Schulstiefel
für Knaben und Mädchen
und durch die billigen Preise derselben. Der Versuch führt zu dauernder Kundschaft.

Damen-Hüte.

Extra-Angebot!

Wir bringen mit diesem Extra-Angebot
ca. 300 garnierte Hüte
ausschliesslich Neuheiten dieser Saison, darunter viele Original-Modelle, zu ganz aussergewöhnlich billigen Preisen zum **Verkauf.**

Fescher Rundhut	aus leinenartigem Rupfenstoff, mit schwarzer und farbiger Samt-Einlage . . Ausnahme-Preis 2.50	2.00 M
Chicer Bonapartehut	aus farbigem Strohgeflecht mit Seidenband und Kiele, flott gesteckt, Ausnahmepr. 7.50, 5.75	3.75 M
Flotter Zweispitzhut	aus genähter Strohborde, mit Samtschleife garniert . . . . . Ausnahme-Preis 11.25, 9.75	5.75 M
Naturfarb. Bastkappe	mit türkischer Garnierung Ausnahme-Preis	5.75 M
Florentiner Hut	mit Spitenkopf oder türkischer Schalgarnierung Ausnahme-Preis 8.75, 7.50	6.50 M
Rembrandt-Hut	Strohgeflecht sowie Lein.-Imit. m. eleg. Band- und reicher Blumengarn., Ausnahme-Pr. 15.75, 12, 9.25	7.50 M
Frauen-Toqués	moderne, sehr kleidsame Formen Ausnahme-Preis 16, 13,75, 9	5.75 M
Blumenhüte • • •	in jeder Geschmacksrichtung . .	fabelhaft billig.
Hutformen • •	in grösster Auswahl.	

Beachten Sie bitte unsere Auslagen! :: ::

Bartsch & von der Brelie.

Als seltenen Gelegenheitsposten offerieren:
2 Posten Ia. Herren-Anzüge
Posten I 19 Mk. Posten II 26 Mk.
Wer diese Gelegenheit wahrnimmt, spart viel Geld.
: Knaben-Waschblusen :
45, 65, 90, 110, 145, 200 Pfg.
Strauss & Co.
Marktstrasse 29a, gegenüber Kieler Strasse.

Wir bitten um Beachtung unserer Schaufenster!

Colosseum :: Bant.
Heute Freitag abend:
Grosse Tanzmusik.
Es ladet freundlichst ein
H. Sussbauer.

Nordenham : Lindenhof.
Sonntag den 21. Mai:
Grosser Ball.
Hierzu ladet freundl. ein
Joh. Kohners.

Hotel Schütting, Varel.
Sonntag den 21. Mai:
: BALL :
Hierzu laden freundlichst ein
Borchers & Kunze.

Alex Hirschfeld
Oldenburg, Staustr. 23
führt beste
Arbeits- u. Berufs-Garderoben
Niederlage von
m. Mosberg, Bielefeld.

Waldhaus Neuenwege
bei Varel.
Vollständig renovierte Sommerwirtschaft (Inh. A. Siewert), direkt am Vareler Holz, vom Kaffeehaus, verbunden durch eine 20 Minuten lange herrliche Allee, 20 Minuten.
Schöner geschützter Garten
Kegelbahn, Kinder-Spielplatz, Karussell, amerikanische Berg- u. Zel-Rodelbahn, großer künstler. gemalter Saal. — Schulen, Vereinen, Familien bestens empfohlen. Vorherige Anmeldung erwünscht. — Stallung für Pferde genügend vorhanden.

Oldenburg.
Sozialdem. Frauen-Verein.
Sonntag den 21. Mai:
Stiftungsfest
im **Vereinshaus**, Nelkenstraße.
Anfang 4 Uhr. Anfang 4 Uhr.
Zu zahlreichem Besuch ladet ein
Der Vorstand.

Kaufe gebrauchte
Möbelstücke
zu hohen Preisen.
W. Janssen, Bant
Peterstraße 4. Telephon 697.

Steinhausen.
Morgen Sonntag:
grosses Volksfest
Spiel- u. Schießbuden, Carussel, sowie Buden „ „ aller Art. „ „
Tanz im Saal und Festzelt.
Militär freier Zutritt.
Zug ab Wilhelmshaven 5.50 nachm.
G. Chriselius.

Brut-Eier
von weißen und grauen Trutthühnern
— zu verkaufen. —
O. Pilling, Kaiserstr. 50.

Reibhölzer
1 Paket 23 Pf.
J. H. Cassens,
Rüstringen, Peterstr. 42 u. Schaar.

Alex Hirschfeld
Oldenburg, Staustr. 23
unterhält in der Abteilung
Schuhwaren
eine enorme Auswahl von Damen- u. Herren-Stiefeln.
Billige Preise!
Nur erprobte Fabrikate!

Landesbibliothek Oldenburg

2. Beilage.
25. Jahrg. Nr. 117.

Norddeutsches Volksblatt

Sonnabend den 20. Mai 1911.

Parteinachrichten.

Beleidigte gelbe Arbeiter. Wegen Beleidigung der Augsburger Gelben hatte sich am Montag der frühere Redakteur der „Schwäbischen Volkszeitung", Genosse Thiel vor dem Schöffengericht in Augsburg zu verantworten. Durch zwei vor einiger Zeit erschienene Artikel fühlten sich die Vorstände der 14 in Augsburg bestehenden gelben Werkvereine beleidigt. Thiel wurde zu 50 und 75 Mk. Geldstrafe verurteilt. — Von prinzipieller Bedeutung war die Stellungnahme des Gerichts zur redaktionellen Verantwortlichkeit. Der Beklagte zeichnete nur als verantwortlich für den politischen Teil und das Feuilleton, für den übrigen Teil aber zeichnete der zweite Redakteur, Genosse Simon. Die inkriminierten Artikel erschienen aber im lokalen Teile und trugen lediglich einen gewerkschaftlichen Charakter. Trotz der genauen Abgrenzung der redaktionellen Tätigkeit der beiden Redakteure stellte sich das Gericht auf den Standpunkt, daß nach dem Inhalt entschieden werden müsse. Dieser sei bei beiden Artikeln ein politischer, folglich habe dafür der Beklagte als der für den politischen Teil zeichnende Redakteur aufzukommen. Gegen die unhaltbaren Urteile ist Berufung eingelegt worden.

Gewerkschaftliches.

Der Kampf im Hamburger Holzgewerbe. Die Aufforderung des Gewerberichters Dr. Boysen an die streikenden Parteien, zu erklären, ob sie zu Verhandlungen bereit seien, hat nun die beiderseitigen Versammlungen beschäftigt. Wie schon mitgeteilt, hatte der Holzarbeiterverband Verhandlungen zugestimmt. Nun haben die Unternehmer ebenfalls beschlossen, das Angebot des Herrn Dr. Boysen zu akzeptieren. Die Verhandlungen dürften demzufolge in den nächsten Tagen beginnen. Die eifrige Tätigkeit, die die Unternehmer noch gegenwärtig noch entfalten, um Arbeitswillige in größerer Zahl nach Hamburg zu schleppen, läßt darauf schließen, daß sie mit der Fortdauer des Kampfes rechnen. Und die Holzarbeiter werden mit aller Entschiedenheit auf Anerkennung des paritätischen Arbeitsnachweises bestehen, wie des Vertragsmusters, davon werden sie sich auch nicht abbringen lassen durch die Maßnahmen, die die Polizei in der letzten Zeit getroffen hat. Ganze Straßen werden von Streikposten gesäubert und die Bahnhöfe und deren Umgebung dürfen von diesen nicht mehr betreten werden. Trotz aller Hilfe und Aufwendungen großer Geldmittel ist es den Unternehmern aber bisher nicht gelungen, eine größere Anzahl Streikbrecher heranzuziehen, und die sie haben — na, vor denen graut den Unternehmern mehr wie den Arbeitern. Trotzdem muß auf Fernhaltung des Zuzuges weiter geachtet werden.

Lohnbewegung der Former und Gießereiarbeiter im pommerschen Industriegebiet. In den Orten Torgelow, Ueckermünde, Pasewalk, Prenzlau, Wolgast und Stargard stehen in 28 Gießereibetrieben etwa 1800 Former und Gießereiarbeiter in einer Lohnbewegung. Diese Orte liefern wie eine Reihe von Industrieplätzen wie Berlin, Hamburg, Magdeburg und auch nach Provinzstädten Eisen- und Stahlguß zu so billigen Preisen, daß diese Arbeit eine ständige Erdrückerei für die Gießereiarbeiter dieser Orte bildet. Die Forderungen der Arbeiter erstrecken sich auf: 1) 9½stündige Arbeitszeit, 2) Vermeidung resp. Höherbezahlung der Ueberstunden, 3) Regelung der Akkordarbeit durch Verbot willkürlicher Abzüge, Garantie eines Durchschnittsverdienstes bei neuen Arbeiten und Festsetzung von Mindestlöhnen zu diesem Zweck, 4) Regelung der Frage der Ausschußbezahlung, 5) sanitäre Forderungen, 6) Aufhebung der Kündigungsfrist, 7) Lohnzahlung am Freitag jeder Woche und 8) Einsetzung eines Arbeiterausschusses. Außer diesen, für alle Betriebe zur Einführung zu bringenden Bestimmungen wird Zuschlag von 2—3 Pfg. für die ständig in Lohn beschäftigten Arbeiter je nach den örtlichen Verhältnissen und Erhöhung nur der niedrigen Akkordpreise für jeden einzelnen Betrieb gefordert. Diese Forderungen sind den 28 Betriebeleitern zugestellt worden, und außerdem dem „Verein der Eisenwerke Pommerns und der Mark" und der Untergruppe Torgelow. Die Antwort ist bis zum Freitag den 19. Mai erbeten worden. Es wird sich nun zeigen, ob die Unternehmer aus dem Chemnitzer Streik die Lehre gezogen haben, daß es zweckmäßig ist, mit den Vertretern der beteiligten Organisationen (Deutscher Metallarbeiterverband und Gewerkverein der Maschinenbau- und Metallarbeiter, Hirsch-Duncker) zu verhandeln.

Streik in Berliner Eisenkonstruktionsbetrieben. Ende April hatten die in genannten Betrieben beschäftigten Arbeiter an die Unternehmer Forderungen eingereicht. Sie verlangten eine tägliche Arbeitszeit von 9 Stunden (bisher 10 Stunden), an Sonnabenden 8½ Stunden, für Kolonnenführer und Monteure 85 Pfg., für Schlosser und Eisenarbeiter 70 Pfg. Mindest- bezw. Einstellungslohn. Bei Akkordarbeit sollte der Stundenlohn garantiert sein. Die Unternehmer, die fast sämtlich dem Verband der Berliner Metallindustriellen angehören, haben die Sache ihrer Organisation unterbreitet und diese hat dann mit der Leitung des Metallarbeiterverbandes am 16. Mai in dieser Sache verhandelt. Bei dieser Verhandlung wurde den Arbeitern die 9½stündige Arbeitszeit und für Lohnarbeiter 5 Proz. Zulage zugestanden. Die im Akkord Beschäftigten sollten keinerlei Zulage erhalten. Einige geringe Verbesserungen wurden noch zugestanden, sonst aber alle von den Arbeitern gestellten Forderungen abgelehnt. — Am Dienstag abend beschäftigte sich eine stark besuchte Versammlung der Arbeiter dieser Branche mit den Zugeständnissen der Arbeitgeber; die Zugeständnisse wurden als durchaus unzureichend einstimmig abgelehnt. Im Anschluß daran wurde mit 1282 gegen 62 Stimmen beschlossen, am 17. Mai früh die Arbeit nicht wieder aufzunehmen. Dieser Beschluß ist auf der ganzen Linie einheitlich durchgeführt worden, sodaß sich jetzt etwa 1800 Arbeiter im Streik befinden. Wie die Dinge sich weiter entwickeln, muß abgewartet werden, jedenfalls aber sind nach der glänzenden Ausführung des Streikbeschlusses die Aussichten für die Arbeiter gut.

Unternehmer-Rücksichtslosigkeit. Die Firma Bauch & Ko., Steinbrüche und Basaltwerke in Weimar bei Cassel, hat ihre gesamten 300 Arbeiter entlassen, weil diese es abgelehnt hatten, eine Arbeitsordnung unterschriftlich anzuerkennen, die entgegen den Vorschriften der Gewerbeordnung von den Unternehmern einfach dekretiert worden war. Die Firma hatte erst vor wenigen Monaten ihre gesamte Belegschaft aufs Pflaster geworfen, weil die Arbeiter die Wiedereinstellung eines gemaßregelten Vertrauensmannes verlangt hatten. Damals mußte sie ihre Rücksichtslosigkeit mit einer Lohnerhöhung bezahlen.

Der Schlosserstreik in Stuttgart ist jetzt nach sieben Wochen siegreich beendet. Die Arbeit der christlichen Streikbrecheragenten war vergeblich. Erzielt wurden: die 55stündige Arbeitszeit, Mindestlöhne von 40 Pfg. für ausgelernte, 45 Pfg. im zweiten und dritten Jahre, 52 im vierten Jahre, 56 im fünften Jahre, 62 Pfg. für selbständige Gesellen, Gesellen, während die Christen 38—40, 40—50 und 50—60 Pfennige bei 56stündiger Arbeitszeit zugestanden erhielten. Diese Zugeständnisse waren vom Metallarbeiterverband abgelehnt worden. Neben dem schönen Erfolge sind die Christlichen, die mit Polizeihilfe Streikbrecher aus ganz Deutschland herbeischleppten, nun in der Lage, dem Gespött und der Verachtung preisgegeben zu sein.

Aus dem Lande.

Sande, 19. Mai.

Zur Beleuchtungsfrage. Kürzlich war ein Vertreter des Elektrizitätswerks Rüstringen hier anwesend, um Unterschriften für eine elektrische Lichtanlage zu sammeln. Der betr. Vertreter erklärte, daß das Elektrizitätswerk die gesamte Anlage einschließlich der normalen Hausanschlüsse (hierunter sind solche Anschlüsse zu verstehen, wo die betr. Häuser unmittelbar an der Straße liegen) auf Kosten des Werkes herstellen würde. Es müsse ein jährlicher Lichtverbrauch in Höhe von 30 Mk., und wenn zwei Häuser zusammengeschlossen werden könnten, ein Verbrauch von 15 Mk. für jedes Haus garantiert werden. Auch erklärte der Vertreter, daß keine Zählermiete erhoben würde. Dennoch könnten die Einwohner von Sande unter denselben Bedingungen Licht erhalten, wie es Rüstringen jetzt hätte. — In Anbetracht dessen, daß der vorgenannte Vertreter in der ihm zur Verfügung stehenden kurzen Zeit nicht alles so erklären konnte, wie es im Interesse der etwaigen Lichtabnehmer notwendig ist, wird er bezw. ein anderer Vertreter des Werks zwecks gründlicher Aufklärung der Beteiligten in den hiesigen Bürgervereinen einen Vortrag halten und zwar schon bereits nächsten Sonntag in der Versammlung des Bürgervereins Mariensiel-Sande, sowie demnächst auch in einer Versammlung des Vereins Gemeindewohl.

Varel, 19. Mai.

Verboten ist für Radfahrer an den Sonntagen die Benutzung des sog. Schlengelpfades wie der direkte Weg zur Deutschen Eiche. Trotzdem dies Verbot durch weite sichtbare Plakate zur Kenntnis gebracht wird, kommen immer und immer wieder Uebertretungen vor, wodurch die Fußgänger recht unangenehm belästigt werden. Um die Radfahrer vor Strafen zu warnen, machen wir auch an dieser Stelle auf die Verordnung aufmerksam; sie können nicht verlangen, daß das Publikum sich auf die Dauer diese Belästigung gefallen läßt und es könnte daher vorkommen, daß hier und da Jemand zur Selbsthilfe greift. Wer den Wald am Sonntag besucht, sollte sein Rad in der Stadt lassen und den weiteren Weg zu Fuß machen. Wer aber den Wald nur zur Durchpassage benutzen will, dem stehen unverbotene Radfahrwege nach allen Richtungen zur Verfügung. Eine Entschuldigung gibt es in dieser Beziehung nicht.

Oldenburg, 19. Mai.

Die ersten Stachelbeeren, das Liter zu 30 Pfennig, wurden am Mittwoch auf dem Markt angeboten. Man wird lange zurückdenken müssen, um für Mitte Mai ein solches Vorkommnis feststellen zu können.

Folgen der Gewitterfurcht. Wie kopflos manche Personen bei einem Gewitter sind, das konnte man Sonnabend nachmittag in einem besonderen Falle feststellen. Ein ziemlich heftiges Gewitter zog über unsere Stadt. Blitz folgte auf Blitz und als der Donner einsetzte, kam in Eversten eine Frau auf die Straße gerannt mit dem Schreckensruf: „Hier hat es eingeschlagen!" Als man sich von der Haltlosigkeit dieses Schreckensrufes überzeugt hatte, löste eine allgemeine Heiterkeit die schreckliche Situation auf. Was hatte die Frau in ihrer Angst gerettet? Ihr kleines Kind oder die Wertpapiere? Nein, weit gefehlt, ihr fünf Monate altes Kind hatte sie ruhig in seinem Bette schlafen lassen und statt des Kindes nach einem — ganzen Schwarzbrot gegriffen und war hiermit auf die Straße gerannt.

Durch ausströmendes Gas betäubt wurde am Mittwoch ein Gasarbeiter, als er beim Postamte in einem etwa 1½ Meter tiefen Schachte die Gasrohre untersuchte. Durch künstliche Atmung gelang es, den Bewußtlosen wieder ins Leben zurückzurufen.

Viele tote Fische, Weißfische wie auch größere Fische, schwammen am Mittwoch an der Oberfläche der Haren. Die Ursache dieses Fischsterbens ist nicht bekannt.

Emden, 19. Mai

Allg. Konsum-Verein. Die am Montagabend im Hotel „Vellevue" stattgehabte ordentliche Generalversammlung des Allgemeinen Konsum-Vereins für Emden und Umgegend war nur schwach besucht. Aus dem vom Geschäftsführer Peter Voermann erstatteten Geschäftsbericht ging hervor, daß der Verein in der verflossenen ersten Hälfte des 6. Geschäftsjahres sehr gut gearbeitet hat. Im Gegensatz zu dem Vorjahre ist der Umsatz im Hauptgeschäft allmählig, und in den Lieferantengeschäften rapide gestiegen. Der Gesamtumsatz im verflossenen Halbjahr bezifferte sich auf rund 20000 Mk. Die Unkosten waren sehr minimal; es war ein Reingewinn von 1176,77 Mk. zu verzeichnen, was als sehr gutes Resultat bezeichnet wurde. Das Warenlager wurde monatlich umgeschlagen. An Mitgliederaufnahmen waren 27 zu verzeichnen. Den Bericht des Aufsichtsrats gab der Vorsitzende H. Thien. Er führte den Anwesenden die Vorteile des Konsum-Vereins vor Augen und betonte, daß seitens der Verwaltung alles getan worden sei, was im Interesse einer gesunden Entwickelung des Vereins zu tun möglich sei. Nun läge es an den Mitgliedern selbst; ein jedes Mitglied müsse in seinem eigenen Interesse agitieren und für die Verbreitung der genossenschaftlichen Ideen sorgen, dann sei das Resultat am Jahresschlusse prozentual ein noch viel günstigeres. Alsdann setzte über einzelne Fragen eine sehr lebhafte Aussprache ein, wonach die anregend verlaufene Versammlung geschlossen wurde. — Der Saal war mit Plakaten (Seifenfabrik, G.-E.-G.-Artikel, Gemüsekonserven usw.) der Groß-Einkaufs-Gesellschaft deutscher Konsumvereine ausgeschmückt und wurden die Mitglieder darauf verpflichtet, beim Einkauf die G.-E.-G.-Artikel zu bevorzugen.

Gerichtliches.

Schule und Liebe. In Lobejün bei Halle ist es dem Publikum erlaubt, auf dem Schulhof spazieren zu gehen, auch während der Schulpausen. Von dieser Erlaubnis machten ein Amtsgerichtssekretär und ein Referendar ausgiebigen Gebrauch. Fast täglich fanden sie sich während der Schulpausen auf dem Schulplatz ein und benutzten die Gelegenheit dazu, vor den Augen der 600 Schulkinder mit den Lehrerinnen zu poussieren. In ganz Lobejün wußte man davon und amüsierte sich darüber. Die Sache ging so weit, daß eine Lehrerin schließlich den Spitznamen „Herzliebchen mein" erhielt. Der Rektor der Schule war empört über die Vorgänge, konnte aber nichts dagegen tun. Schließlich berief er eine Lehrerkonferenz ein und besprach hier das Thema dieser merkwürdigen Schulbesuche. Für das Verhalten der beiden Staatsbeamten fehle ihm ein parlamentarischer Ausdruck. Da er zuvor das Verhalten der beiden als unverschämt bezeichnet hatte, so stellten die beiden Betroffenen Strafantrag wegen Beleidigung und der Rektor wurde von der Strafkammer in Halle zu 10 Mk. Geldstrafe verurteilt. — So gehts manchmal beim „Poussieren". Die Schwerenöter haben das Vergnügen und ein Dritter, der es verhindern will, wird bestraft.

Aus aller Welt.

Der Prozeß um das Erbe des Königs Leopold von Belgien hält gegenwärtig alle Welt in Spannung. Aus Brüssel wird vom Dienstag geschrieben: Achtzehn Stunden hat der Advokat Jaspar schon für die Prinzessin Louise gesprochen. Sein Plaidoyer versicht weiter die These, daß der belgische Staat mit Unrecht König Leopold der Hinterziehung von Millionen sowie der Fälschung und Vernichtung von Dokumenten beschuldige. Hätte der Staat hierin recht, dann wären die Mitarbeiter des toten Königs bei diesen Finanzaktionen, also die höchststehenden Männer des Landes, seine Mitschuldigen an den angeblichen verbrecherischen Manipulationen. Der Anwalt der Prinzessin Louise wolle aber das Andenken des Königs von dieser Beschuldigung reinigen, er wolle seine Berater, den Baron Goffinet, den Finanzminister Pochez, den eben verstorbenen Präsidenten des höchsten belgischen Gerichts, v. Maldeghem, vor der Oeffentlichkeit von solchem Makel befreien. Die Nutznießung der Rivieragründung habe König Leopold der Baronin Vaughan zugeschrieben. Wenn der König das mit dem Gelde Belgiens tun wolle, wie der Staat behauptet, welch schweren Schimpf würde er auf das Andenken des Königs laden; wenn er es mit eigenem Gute getan hat, wie die Prinzessin behauptet, dann ist nichts dagegen einzuwenden.

Beim Baden ertrunken. Aus Lediughausen wird gemeldet: In der Nähe der Dorfbauerschaft Seckenrode badete Mittwoch nachmittag ein Lehrer mit seinen Schülern in einem Teich, trotzdem er wegen einer gefährlichen Stelle in dem Teich mehrfach gewarnt worden war. Plötzlich gerieten der Lehrer und mehrere Schüler in eine tiefe Stelle. Der Lehrer, ein 55 Jahre alter Mann, und sieben Schüler ertranken. Drei Schüler konnten sich retten.

Die Feuersbrunst in Kirin (Mandschurei), über die wir bereits berichtet haben, hat 8387 Gebäude im Werte von 15 Millionen Rubel, 4046 Läden und 15 Bankkontore zerstört. Gegen 40000 Menschen sind obdachlos. Der Gesamtverlust beträgt 40 Millionen Rubel.

Hochwasser.

Sonnabend, 20. Mai: vormittags 5.22, nachmittags 5.28

Landesbibliothek Oldenburg

Verkauf.

Pferdehändler **H. Frels** zu Rüstringen läßt am

Sonnabend den 20. d. M., nachm. 2 Uhr auf,

in und bei **Joh. Folkers** Gastwirtschaft zu Rüstringen, Verlängerte Bismarckstraße:

:: 20 starke ::

Arbeits-Pferde

als **Russen, Dänen** und **hiesige Pferde**

— sowie —

40 bis 50 Stück

große und kleine

Schweine

mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend verkaufen.

Rüstringen, den 11. Mai 1911.

H. Gerdes,
Auktionator.

— Neue —
graue Erbsen
1 Pfund 16 Pf.
Neue Zwiebeln
3 Pfd. 25 Pf.
Magd. Sauerkohl
3 Pfund 20 Pf.
— Große —
Emder Vollheringe
Stück 4 Pf.
— Bestes —
Schweineschmalz
1 Pfund 54 Pf.
empfiehlt
L. Bakker
Bismarckstr., am Markt.

Im Auftrage habe

Bauplätze

in **Mariensiel** in der Nähe des Bahnhofs belegen, zu verkaufen. Die Plätze eignen sich insbesondere für Arbeiter-Einfamilienhäuser. Zu solchen Bauten werden Hypotheken bis zu 75 Proz. von der Staatl. Kreditanstalt hergegeben, bei 1 Prozent Zinsermäßigung.

Wasserleitung zu den Bauplätzen wird angelegt.

Liebhaber wollen sich baldgefl. melden.

Joh. Gädeken,
amtl. Aukt., **Sande.**

Auf die Minute richtig geh. Ihre Uhren, wenn Sie dieselben kaufen und reparieren lassen bei Uhrmach. **Janßen** Bismarckst. 22. Erstkl. Arbeit.

Gewerkschafts-Kartell Brake.

Sonnabend den 20. und Sonntag den 21. Mai 1911:

:: 6. Gewerkschafts-Fest ::

unter gefällig. Mitwirkung der Arbeiter-Vereine im Hotel Vereinigung, Burg Hohenzollern (Decker) u. auf der Festwiese bei der Vereinigung.

Programm des Festes:

Sonnabend den 20. Mai, abends 7½ Uhr: Kommers bei D. Decker (Bahnhofstraße). — Auf dem Festplatze Volksbelustigung aller Art. — Sonntag den 21. Mai: Von morgens 9 Uhr ab Empfang der auswärtigen Gäste, nachm. 1½ Uhr Aufstellung des Festzuges beim Butjadinger Hof (Janßen), nachm. präz. 2 Uhr Abmarsch des Festzuges zum Festplatze, daselbst **Festrede,** gehalten von Herrn Landtagsabgeordneten **Ad. Schulz** aus Bant. — In den Festsälen sowie auf dem Festplatz Volksbelustigungen aller Art, nachmittags von 4 Uhr an **Ball** in beiden Festlokalen und im Tanzzelt.

Sonnabend, 20. Mai: Eintritt z. Kommers Herren 20 Pf., Damen 10 Pf., Festplatz frei.
Sonntag, 21. Mai: Karten für Herren 30 Pf., Damen 10 Pf. (gültig für beide Lokale und Festplatz). Tanzschleife für Auswärtige 50 Pf., für Hiesige 1.50 Mk.

Zu zahlreicher Beteiligung ladet freundlichst ein **Das Festkomitee.**

B. v. d. Ecken

Bismarckstrasse 97.

Kinderwagen
Sportwagen
— in —
größter Auswahl.

B. v. d. Ecken

Bismarckstrasse 97.

Im besten Licht
steht unsere Marke

Walküre

da sie alle Vorzüge der Neuzeit in sich vereinigt — dauerhaft und vom besten Leder gearbeitet. Grosses Lager in Schuhwaren.

Trost & Wehlau
Schuhmachermeister,
Wilhelmsh. Strasse 70. Bismarckstr. 95.

Konsum- u. Sparverein

für Bant und Umgegend
E. G. m. b. H.

Wir empfehlen unseren Mitgliedern unsere

Sparkasse

zur fleissigen Benutzung.
Einlagen werden mit **4 Proz.** verzinst. Täglich geöffnet vorm. von 10½ bis 12½ Uhr, nachm. von 3½ bis 5 Uhr.

Der Vorstand.

Kravatten

in hochmodernen Fassons :: und Mustern empfiehlt ::

Martha Kappelhoff
Ecke Deich- und Roonstr.

• Ich mache bekannt, dass ich zur ••••
zahnärztlichen Behandlung
für die Mitglieder der **Werftkrankenkasse** (und deren Angehörigen) sowie aller übrigen Krankenkassen zugelassen bin. •••••••

Zahnarzt Dr. med. Prölss
••• Viktoriastrasse 78, 1 Treppe. •••

Opera-Theater

Marktstrasse 24.

Von Sonnabend den 20. bis Freitag den 26. Mai

Schon wieder sind wir in der Lage, unseren geschätzten Besuchern mit einem neuen großen Schlager aufwarten zu können unter dem bekannten Titel:

Das gefährliche Alter.

Dieses Bild ist nach dem gleichnamigen Roman, welcher bereits in allen Kreisen so grosses Aufsehen erregte, • mit Autorisation der Verfasserin • **Frau Karin Michaelis** bearbeitet.

Dieser Film ist ein Triumph der modernen Kinematographie und ein ••• Zugstück erster Ordnung! •••

Spieldauer ¾ Stunden.

Ausserdem reichhaltiger, vollständig neuer Spielplan.

Empfehle:
Reine Naturweine, Spirituosen, Liköre, Zigarren und Zigaretten.
Beste Ware. Billigste Preise.

E. A. König,
Peterstr. 29. Peterstr. 29.

Wahren Jakob
In freien Stunden
und alle sonstige **Parteiliteratur besorgt prompt**

H. Wullenkort
Varel, Haferkampstr. 56a.

Landesbibliothek Oldenburg